
TRUPPENDIENST

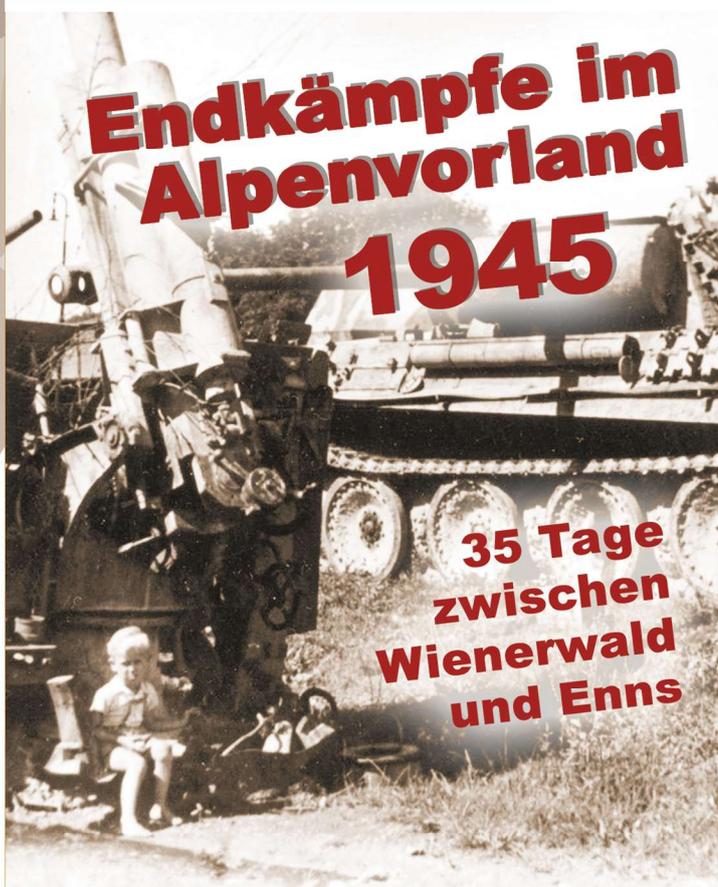
MAGAZIN DES ÖSTERREICHISCHEN BUNDESHEERES

AUSBILDUNG // FÜHRUNG // EINSATZ



Die **Unruhen**
im **Nordkosovo**
2011

TRUPPENDIENST



TRUPPENDIENST-Taschenbuch

Endkämpfe im Alpenvorland 1945

35 Tage zwischen Wienerwald und Enns

Herausgegeben von der Republik Österreich/
Bundesministerin für Landesverteidigung, Wien 2020
328 Seiten, 105x155 mm, ISBN 978-3-200-07261-9,
VersNr. 7610-85369-0920
zahlreiche Fotos, Karten, Grafiken und Abbildungen
Kartenbeilage

€ 13,90

Aus dem Inhalt:

Ab dem Jahr 1944 wurden die „Alpen- und Donaureichsgaue“ zum Ziel der alliierten Luftflotten und zum Schauplatz des Bombenkrieges. Schließlich erreichten im Frühjahr 1945 Bodentruppen das Alpenvorland, das sich zum Kampfgebiet und Tatort der Endphaseverbrechen des NS-Regimes entwickelte. Die Rote Armee stieß im Zuge der „Wiener Operation“ aus dem Osten an die Traisen vor, wo die Front in den letzten Wochen des Krieges zum Stillstand kam. Die U.S. Army überschritt die österreichische Grenze Ende April und ging zügig bis an die Enns vor. Zwischen diesen beiden Flüssen kam es zu den letzten Gefechten des Zweiten Weltkrieges in Österreich und zu den ersten Treffen von Soldaten der Alliierten – womit der Zweite Weltkrieg in Europa nicht nur faktisch, sondern auch symbolisch zu Ende ging.

Inhalt

2 Vorwörter:

Klaus Glaab
Johann Luif
Robert Prader
Christian Riener
Martin Bogenreiter
Dieter Schadenböck

6 Teil 1:

Ausgangslage im Großen für das ORF-Bataillon
als „letzte“ KFOR Reserve

14 Teil 2:

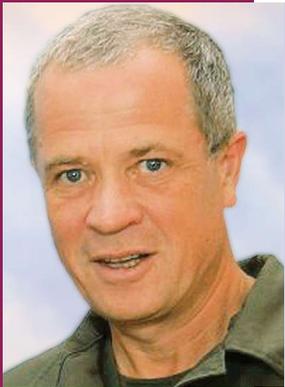
Vom Auslösen des ORF-Bataillons bis zum Gefecht

24 Teil 3:

Das Gefecht im November 2011

32 Teil 4:

Lessons identified, lessons learned



Vorwort Klaus Glaab

Geschätzte Kameradinnen und Kameraden des Österreichischen Bundesheeres!

Die Durchsetzung eines internationalen Mandats, die Wahrung des Friedens und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung haben uns im Jahr 2011 gemeinsam in das Kosovo geführt. Als Deutsch-Österreichisches ORF-Bataillon II/2011 war es unser Auftrag, nach den Grenzunruhen im Sommer 2011 als Teil der KFOR-Truppe unseren Beitrag zur territorialen Integrität des Kosovo zu leisten und diese in Teilen sogar wiederherzustellen. Soldatische Pflichterfüllung, Loyalität, multinationales Verständnis, Opferbereitschaft, Kameradschaft und professionelles militärisches Handwerk waren die Schlüsselfaktoren für unsere erfolgreiche Einsatzzeit als operative Reserve der KFOR-Truppe.

Seit Beginn unserer gemeinsamen Ausbildungszeit, hinein in das Einsatzgebiet und beim Meistern unserer vielfältigen Aufgaben bis hin zu dem Gefecht am 18. November 2011 sowie der sich an-

schließenden Deeskalation in unserem Einsatzraum habe ich Sie als tugendhafte Soldaten mit herausragenden militärischen Fähigkeiten und einem unbeugbaren Willen zur Auftragsdurchsetzung erlebt. Diese Zeit wird in dem vorliegenden Dokument Deutsch-Österreichischer Militärgeschichte beeindruckend wiedergegeben und bildlich dargestellt. So leistet dieses Sonderheft einerseits eine würdige Beschreibung des Geschehenen für alle Angehörigen des ORF-Btl II/2011 und gibt andererseits wesentliche Erkenntnisse und Ratschläge für zukünftige militärische Einsätze und Operationen in vergleichbaren Situationen.

Herzlichen Dank, dass ich Teil Ihres Autorenteam sein durfte, verbunden mit den besten Wünschen für eine spannende Lektüre dieses Stücks Zeitgeschichte.

Wer kämpft, kann verlieren. Wer nicht kämpft, hat schon verloren! Wir haben gekämpft und gewonnen!

*Oberst i.G. Klaus Glaab;
Kdr ORF-Btl II/2011*

Vorwort Johann Luif

sierten Kriminalität, die unter anderem einen Schmuggel mit Treibstoff betrieb, der auch ohne zu zögern in den Süden des Kosovo weiterverkauft wurde. Man hatte sich also in einem quasi rechtsfreien Raum arrangiert, genoss die Vorteile einer von der Schutzmacht Serbien unterstützten Minderheit im neuen Kosovo und ignorierte ungestraft die gesetzlichen Rahmenbedingungen dieses Staates.

Durch den Versuch der Etablierung einer kosovo-albanischen Administration an den Grenzübergängen zu Serbien und der Einhebung von Zöllen drohte der Bevölkerung der Verlust ihrer Lebensgrundlage. Geprägt von jahrelanger nationaler serbischer Propaganda und der bis zu diesem Zeitpunkt tatkräftigen materiellen Unterstützung reagierte die Bevölkerung rasch und heftig. Sie verbarrikadierte sich mit zunehmender Eskalation der Lage mehr und mehr in ihrem Einflussbereich. KFOR musste am Beginn seiner Gegenoperationen teures Lehrgeld in Form verletzter Soldaten bezahlen und eingestehen,

dass ein frontales Räumen von Straßensperren nur die Errichtung weiterer, wenige hundert Meter dahinterliegender Sperren, auslöste. Die Kreuzung bei Zupče hatte für die serbische Bevölkerung „strategische“ Bedeutung, verband sie doch das westliche Ibar-Tal mit der Zufahrt nach Nordmitrovica und vermied ein Durchfahren von Orten mit albanischer Bevölkerung. Daher wurden die Zufahrten des Raumes Zupče aus dem Süden verbarrikadiert. Die Inbesitznahme der Kreuzung war ein genialer Schachzug des damaligen COM KFOR. Sie gab der Operation der KFOR ein Pfand in die Hand, mittels dem sich die Bewegung eines großen Teiles der serbischen Bevölkerung in ihr Zentrum Mitrovica kontrollieren ließ und brachte die Basis für alle weiteren Verhandlungen. Dennoch sollte es noch bis zum Juni 2012 dauern, bis die letzte Straßensperre in einer heftigen Auseinandersetzung bei Zvečan geräumt werden konnte.

*Generalleutnant Mag. Johann Luif;
damaliger DCOM KFOR*

Die serbische Bevölkerung, in ihrem geschlossenen Siedlungsgebiet in den vier Gemeinden im Norden des Kosovo, war von den Ereignissen seit 1999 nur indirekt betroffen. Faktisch kümmerte sich niemand um diesen Teil des Kosovo. Auf Grund der ethnisch einheitlichen Bevölkerungsstruktur gab es kein Konfliktpotential. Die Präsenz von Sicherheitskräften hielt sich bis 2011 in Grenzen. Die Bevölkerung zeigte aber deutlich, dass sie sich nicht als Bürger des neuen Staates Kosovo fühlten. Sie betrieben ihre Fahrzeuge ohne amtliche Kennzeichen, unterhielten enge wirtschaftliche Kontakte mit Serbien und viele - besonders Lehrer und Polizistenbezogen Gehälter aus Serbien. Dominiert wurde das Gebiet von der organi-

Vorwort Robert Prader

Das Österreichische Bundesheer ist weltweit an vielen Einsätzen beteiligt. Die Teilnahme an einer Gefechtsaufgabe, wie jener im Zuge der Operation „Going Home“, ist dennoch etwas Besonderes.

Moderne Einsätze erfordern schon seit geraumer Zeit, dass sich militärische Formationen über das klassische Feuergefecht hinaus mit Techniken beschäftigen, die man sonst eher aus Polizeieinsätzen kennen. Die Beherrschung derartiger Verfahren erfordert viel Zeit in der Ausbildung, ein hohes Maß an Selbstbeherrschung sowie eine wohldoziert und ruhig agierende Führung. Die Truppe darf sich nicht zu einer Überreaktion provozieren lassen und muss über die Fähigkeit verfügen, durch einen raschen Wechsel zwischen Defensiv- und Offensiv die Entscheidung aktiv herbeizuführen.

Es ist erfreulicher Zufall, dass sich eine Formation des Panzergrenadierbataillons 13 im Einsatz befand. In der Vorschrift für den Ordnungseinsatz findet sich die

sogenannte „13er Pflicht“. Der Begriff ist dem Panzergrenadierbataillon 13 gewidmet, das federführend in der Entwicklung der Techniken und der Erstellung der Vorschriften war. Die von ihnen perfektionierten Abläufe tragen aufseiten der eigenen Truppe zur Handlungssicherheit bei, ermöglichen es auch in schwierigen Lagen einen klaren Kopf zu wahren, und üben eine starke psychologische Wirkung auf den Gegner aus.

Bei den gefährlichen Ereignissen der damaligen Tage ist vor allem die ruhige und umsichtige Führung und die Disziplin der eingesetzten Kräfte hervorzuheben, die trotz des Gebrauchs letaler Kampfmittel auf Seiten des Gegners und eigener Ausfälle, die Aufgabe in einer höchst professionellen und zielstrebigsten Art erfüllten.

Mein Respekt gilt allen am Erfolg Beteiligten, und ich gratuliere zum sehr gelungenen Sonderheft.

*Generalmajor Mag. Robert Prader;
damals outgoing Kommandant
4. Panzergrenadierbrigade*



Vorwort Christian Riener

Im November 2011 befand sich die Kaderpräsenzeinheit des Panzergrenadierbataillon 13 als Teil des Operational Reserve Bataillon II/2011 bereits seit mehreren Wochen im Einsatz. Ausgelöst wurde die Aktivierung und Unterstellung an KFOR durch eine sich seit Sommer signifikant verschlechternde Lage die, folgte man den damaligen Beurteilungen, sukzessive zu eskalieren drohte.

Persönlich sensibilisiert, da ich erst Anfang April vom Einsatz als ACOS J5 / KFOR Hauptquartier heimgekehrt und seit erstem August 2011 mit der Führung der „Vierten“ betraut war, flog ich kurz entschlossen mit meinem Kommandounteroffizier in den Einsatzraum, um in dieser krisenhaften Situation meiner Kommandantenverantwortung und Fürsorge in Form von Präsenz vor Ort Rechnung zu tragen. Schicksal oder Zufall - meine Anwesenheit fiel just mit dem Zeitpunkt des in dieser Publikation so authentisch beschriebenen Gefechtsbeispiels zusammen.

Elf verwundete Soldaten meiner Brigade, einer davon so schwer, dass er am

nächsten Tag im San-Container mit einer C-130 „Hercules“ nach Hause geflogen werden musste, laufende Information an die höchste militärische Führung, Krisenkommunikation und Medienarbeit, unmittelbare persönliche Angehörigeninformation und die Begebenheit, dass die ersten Personen, die der im Feldspital in Prizren eben aus der Narkose erwachende deutsche Bataillonskommandeur an seinem Bett stehend vorfand, ein deutscher Arzt und ein österreichischer Brigadekommandant waren - sind Stichworte und Gedanken, die meinen ganz persönlichen Bezug zur damaligen Situation ausdrücken. Eine Situation, die uns allen gezeigt hat, was es bedeutet Kommandant zu sein, wie schnell eine Lage eskalieren kann und wie wichtig es in jeder Einsatzvorbereitung ist, eine gediegene auf den Extremfall ausgerichtete Ausbildung abzuverlangen, nämlich die Anwendung von Waffengewalt entlang einer Eskalationsmatrix unter Einsatz von Leib, Leben und Gesundheit.

Als Brigadekommandant und Abteilungsleiter Einsatzführung des Bundes-



heeres spreche ich den Autoren meinen Dank und Anerkennung für die Verschriftlichung und Tradierung aus und darf die Leserinnen und Leser einladen, meinen tiefen Respekt für unsere Soldaten mit mir zu teilen und die gebührenden Folgerungen aus dem modernen Gefechtsbeispiel zu ziehen.

*Brigadier Mag. Christian Riener,
damals Kommandant
4. Panzergrenadierbrigade m.d.F.b.*



Vorwort Martin Bogenreiter

2007 wurde die Panzergrenadierkompanie (KPE) des Panzergrenadierbataillon 13 – kurz KPE/13 – aufgestellt. Mit dieser KPE erhielt das Panzergrenadierbrigade 13 eine Einheit, die sich aus länger dienenden Berufssoldaten zusammensetzt. 2011/2012 wurde die KPE/13 beim deutsch-österreichischen NATO-Reservebataillons „ORF“ eingeteilt und schlussendlich mit diesem bei den zivilen Unruhen im Norden des Kosovo eingesetzt. Dieser sollte sich zum forderndsten Einsatz in der bisherigen Geschichte der KPE/13 entwickeln und als Bewährungsprobe in die Geschichte des Panzergrenadierbrigade 13 eingehen.

Am 28. November 2011 wurde dem ORF-Bataillon der Befehl erteilt, eine Straßensperre im Bereich Zupče, im Norden des Kosovo, unter Einsatz aller Wirkmittel zu räumen und die für den Verkehr so wichtige Kreuzung zu nehmen. Das Baon, mit der KPE/13 an der Spitze, konnte diesen Auftrag, trotz massiver Gegenwehr der dortigen Demonstranten und Separatisten, die unter anderem Wurf- und Brandgeschöße, Hieb- und Schusswaffen, sowie Handgranaten einsetzten, nachhaltig erfüllen. Im Zuge dieses Einsatzes wurden zwölf 13er, zum Teil auch schwer, verwundet.

Die Versorgung der Verwundeten vor Ort wurde rasch und professionell durch das amerikanische Feldspital sichergestellt. Nach dem Herstellen der Transportfähigkeit erfolgte unmittelbar der Flug in die Heimat mittels des Transportflugzeuges „Herkules“ im Notfall-Container. Die Verteilung der Ver-

wundenden, nach der Landung in Hörching, wurde durch das Bundesheer exakt vorbereitet und die Aufnahmen in zivilen Krankenhäusern erfolgte reibungslos. Herausfordernder Schwerpunkt für das Kommando Panzergrenadierbrigade 13 in Ried war die zeitnahe und unmittelbare Information der Angehörigen nach den Gefechtshandlungen. Dies wurde während einer Informationsveranstaltung am folgendem Tag in der Kaserne Ried umgesetzt.

Die in der Tradition der österreichischen Grenadierverbände eingesetzte Ausbildungsmethode der „gefechtstechnischen Drillausbildung“ als Garant und Voraussetzung einer erfolgreichen Einsatzführung wurde durch die Soldaten der Kaderpräsenzeinheit 13 über Jahre hinweg unbeirrt, gehorsam und diszipliniert erfüllt. Die jahrelangen oftmaligen Wiederholungen von Handgriffen und Abläufen vor allem durch die Mannschaftsebene, gepaart mit dem Führungswillen der Kommandanten ermöglichte die Überlegenheit und das Bestehen am Gefechtsfeld.

Die damals eingesetzten Soldaten der Kaderpräsenzeinheit 13 haben aus meiner Sicht den Verband und dessen militärische Haltung im internationalen Umfeld würdigst repräsentiert – an dieser Stelle, nach mittlerweile zehn Jahren, erneut meinen „Dank und Anerkennung“ dafür. Sie wurden dem Leitspruch des Bataillons gerecht:

TAPFER, STANDHAFT und TREU!

*Oberst Martin Bogenreiter, MSD;
damals Kommandant PzGrenB 13*



Vorwort Dieter Schadenböck

sovarischen Behörden und der serbisch dominierten organisierten Kriminalität an den Grenzübergängen im Norden, die eine Reaktion von KFOR hervorrief.

Diese resultierte in einer Gegenreaktion der Bevölkerung, die im Norden Straßensperren errichtete, welche einen Zugang zu den betroffenen Gebieten und damit den „Freedom of Movement“ der internationalen Organisationen verhinderte. Dadurch war KFOR, als Sichersteller dieses Friedens, gezwungen entweder klein beizugeben oder die Be-

wegungsfreiheit zu erzwingen. Die verschärfte Situation und der Einsatz von KFOR stieß in den heimatlichen Dienststellen nicht überall auf Zustimmung. Dies führte zu vermehrter Kommunikation - es wurden jedoch keine neuen nationalen Vorbehalte eingebracht.

Auch war seit der Aufgabe der Raumverantwortung mit Rücknahme der ehemaligen TF DULJE (das ehemalige österreichisch geführte gepJgB in Suva Reka) kein zusammengeführtes nationales La-gebild der österreichischen Elemente im

Der Einsatz des ORF-Bataillons im Herbst 2011 und Frühjahr 2012 hatte aus Sicht der nationalen Führung im Einsatzraum fünf wesentliche Dimensionen.

Die erste Dimension war die Verschärfung der Lage und der Sicherheits-situation durch die Handlungen der ko-

Stab des Kontingentes vorhanden. Dieses musste erst mühsam (durch meinen Vorgänger) aufgebaut werden.

Die zweite Dimension war, dass zum Zeitpunkt meiner Übernahme der Führungsverantwortung im Oktober 2011 vom Grunde und Denken der handelnden Personen im Einsatzraum eigentlich zwei unterschiedliche Kontingente vorhanden waren – das ursprüngliche AUTCON/KFOR und das ORF-Bataillon. Dies drückte sich auch in den angeordneten Meldewegen nach Österreich aus – der österreichische Anteil des ORF-Bataillons hatte separate Meldungen abzusetzen, die anfangs auch nicht an die nationale Führung vorgelegt wurden.

Dies konnte jedoch rasch bereinigt werden. Meine Vorgabe an das gesamte österreichische Kontingent (im Speziellen an die nationalen Teile) war es, dass ORF-Bataillon nach besten Kräften und mit allen verfügbaren Mitteln zu unterstützen, da dieses im Schwergewicht der KFOR eingesetzt war.

Die dritte Dimension war, dass das nationale Führungssystem im Einsatzraum auf eine niedrige Intensität und nicht auf eine Lageverschärfung ausgelegt war. 18 Elemente waren national zu führen und vor allem bei der Lageverschärfung auch anzuleiten (z. B. die Aufklärungskompanie, die mit ungepanzerten Fahrzeugen im Norden eingesetzt war und deren internationale Aufträge aus nationaler Sicht zu prüfen waren). Ich war jedoch nachgeordneter Stabsoffizier in der Planungsabteilung (J5) des HQ KFOR, hatte vor allem meine internationalen Aufgaben zu erfüllen und konnte oft nur über meinen Military Assistant mit meinen Teilen bzw. dem nationalen Stab tagsüber verkehren. Erschwerend kam hinzu, dass die Planungsabteilung die Masse der kurzfristigen und mittelfristigen Planungen, die eigentlich Teil der Einsatzführungsabteilung (J3) waren, wahrzunehmen hatte. Auch war der nationale Stab in Suhareka und nicht in Pristina und sah sich anfangs teilweise in der Verwaltungs- und nicht in der Unterstützungsrolle für das ORF-Bataillon und den NCC.

Natürlich gibt es bei einer Lageverschärfung und Erhöhung des Operati-

onstempos im Einsatzraum einen erhöhten Bedarf sowohl an multinationaler, als auch nationaler Arbeit. Als wesentliche Erfahrung habe ich daraus mitgenommen, dass – wenn unterschiedliche, vielzählige Elemente im Einsatzraum verteilt sind und die jederzeitige Gefahr einer Lageverschärfung besteht – wir darüber nachdenken sollten, einen rein nationalen NCC zu entsenden, der auch eine Koordinierungsrolle mit dem HQ KFOR und den anderen Nationen wahrnehmen kann. Zudem musste die Neustrukturierung des Kontingentes mit der Aufgabe des Camps in Suhareka geplant und vorbereitet werden – dies bot jedoch die Chance nationale Elemente vorzeitig nach Pristina zu holen und die Wege zu verkürzen.

Die vierte Dimension war die unklare Dauer des Einsatzes des ORF-Bataillons und dessen Auftrag – also eine Unsicherheit für das Personal. Der Einsatz wurde in kurzen Zeitabständen beim HQ NAPLES beantragt und anfangs immer nur für kurze Zeit genehmigt, was immer wieder zu nationalen Folgeplanungen führte. Das ORF-Bataillon war aus meiner Sicht (durch den deutschen COM KFOR und den österreichischen DCOM KFOR) das wesentliche Manöverelement zur Durchsetzung des Willens von KFOR – dieses hatte jedoch anfänglich Raumverantwortung. Es konnte jedoch unter strengster Geheimhaltung des Auftrages für die Öffnung der Straßensperre in Jagnjenica verfügbar gemacht werden und letztendlich glückte diese Überraschung.

Die letzte Dimension aus nationaler Sicht war es, alle Kontingentsangehörigen lebend wieder nach Hause zu bringen. Durch die hohe Gewaltbereitschaft auf der Gegenseite (unter anderem durch den Einsatz von Molotowcocktails in Verbindung mit Handgranaten – nicht zu vergessen der Schusswaffeneinsatz gegen den deutschen Bataillonskommandanten) konnte eine Verwundung einzelner Kontingentsangehörigen nicht hintangehalten werden. In diesem Zusammenhang ist die rasche Reaktionsfähigkeit des damaligen Streitkräfteführungskommando mit dem StratAirMedEvac und der Absage einer Teamüberprüfung hervorzuheben – letztendlich erfolgte eine Würdigung der Verwundeten und der Schlüsselfunktionen durch den damaligen Bundesminister nach Ankunft des österreichischen Anteils am ORF-Bataillon.

Ich möchte allen Kommandanten des österreichischen Anteils am ORF-Bataillon, den deutschen Kameraden, meinem Kontingent im Einsatzraum und den handelnden Personen im Streitkräfteführungskommando für ihre Dienstleistung sowie die vorzügliche Auftragserfüllung und Unterstützung der österreichischen ORF-Kräfte danken und meine Anerkennung aussprechen. Ich kann letztendlich militärisch feststellen: Das ORF-Bataillon hat eine wichtige Straßensperre geöffnet, diesen Raum genommen und 36 Stunden lang gegen massive Gegenstöße gehalten.

*Oberst dG Mag. Dieter Schadenböck,
damals NCC AUTCON KFOR*



Eine Patrouille von Soldaten des Bundesheeres im Kosovo.
Foto: Bundesheer/Reich



Die Unruhen im Nord 2011



kosovo

Teil 1:

Ausgangslage im Großen für das
ORF-Bataillon als „letzte“ KFOR Reserve

Text: Matthias Resch
Titelfoto: Archiv Autor/
Montage: Rizzardi

Das in dieser Artikelserie beschriebene Gefechtsbeispiel des ORF-Bataillons (Operational Reserve Forces) im Nordkosovo 2011 stellt einen Ausreißer in einem Einsatzgebiet mit grundsätzlich niedriger Bedrohungslage dar. Es zeigt, wie rasch sich die Lage ändern und wie sich dabei vor allem gut ausgebildete Truppen bewähren können.

Der erste Teil stellt die Ausgangslage bei Austrian Contingent 8/Operational Reserve Forces (AUTCON8/ORF) im Großen dar. Der zweite Teil geht detailliert auf den Einsatz des ORF-Bataillons im Nordkosovo ein. Der dritte Teil behandelt das Gefecht im November 2011, und der abschließende vierte Teil beleuchtet die (Aus-)Wirkungen des Einsatzes. Ziel ist es, den Einsatz bei AUTCON8/ORF als Gefechtsbeispiel des Bundesheeres zu erhalten und einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Gefechtsbildes zu leisten. Insbesondere kommt es darauf an, den Einsatz und die Gefechts-eindrücke aus verschiedenen Perspektiven wiederzugeben – vom Schützen bis zum Bataillonskommandanten.

Operational Reserve Force

Mit einer Eskalation der Lage ist in militärischen Einsätzen jederzeit zu rechnen. Diese Eskalationen können temporär und zeitlich limitiert, anlassbezogen

oder aufgrund einer generellen Lageänderung erfolgen. Das Österreichische Bundesheer (ÖBH) nimmt vorwiegend an Auslandseinsätzen teil, in denen das Sicherheitsrisiko einen „mittleren Grad“ nicht übersteigt. Dennoch stehen immer wieder auch österreichische Soldaten im Gefecht.

Die NATO (North Atlantic Treaty Organization) hält für unvorhergesehene Lageentwicklungen in ihren Einsatzräumen auf allen Führungsebenen Reservekräfte bereit. Diese weisen geringe Auslösezeiten und eine hohe materielle, personelle und ausbildungsmäßige Einsatzbereitschaft auf. Für den Balkan und im Speziellen für die Kosovo Force (KFOR) gab es die Operational Reserve Force (ORF), die aus drei Bataillonen mit unterschiedlichem Bereitschaftsgrad bestand, sowie die „Strategic Reserve Force“ (SRF).

Im zweiten Halbjahr 2011 stellte das Österreichische Bundesheer Teile der von Deutschland geführten ORF, die im Kern aus einem gepanzerten Infanteriebataillon bestand. Die Kaderpräsenzeinheit des

Panzergranadierbataillons 13 aus Ried im Innkreis war als vierte Kompanie des kleinen Verbandes eingesetzt, und auch das Jägerbataillon 25 aus Klagenfurt stellte Personal im deutschen Bataillonsstab. Neben diesen Truppenteilen waren noch eine Vielzahl weiterer Dienststellen des ÖBH eingebunden, unter anderem in den Sanitäts- und Instandsetzungselementen.

Ausgangslage im Kosovo 2011

Der Bundesstaat Jugoslawien bestand aus den sechs Teilrepubliken Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Montenegro, Serbien und Mazedonien und aus den beiden autonomen Provinzen Vojvodina im Norden und Kosovo im Süden Serbiens. Nach dem Zerfall Jugoslawiens im Zuge der Bürgerkriege in den 1990ern änderte sich dies. Die neu entstandene Bundesrepublik Jugoslawien bestand aus Serbien und Montenegro und umfasste die beiden Regionen Vojvodina und Kosovo, die ein Teil Serbiens waren.



Friedliche serbische Demonstration im Nordkosovo zu Beginn des Jahres 2011.
Foto: Archiv Autor



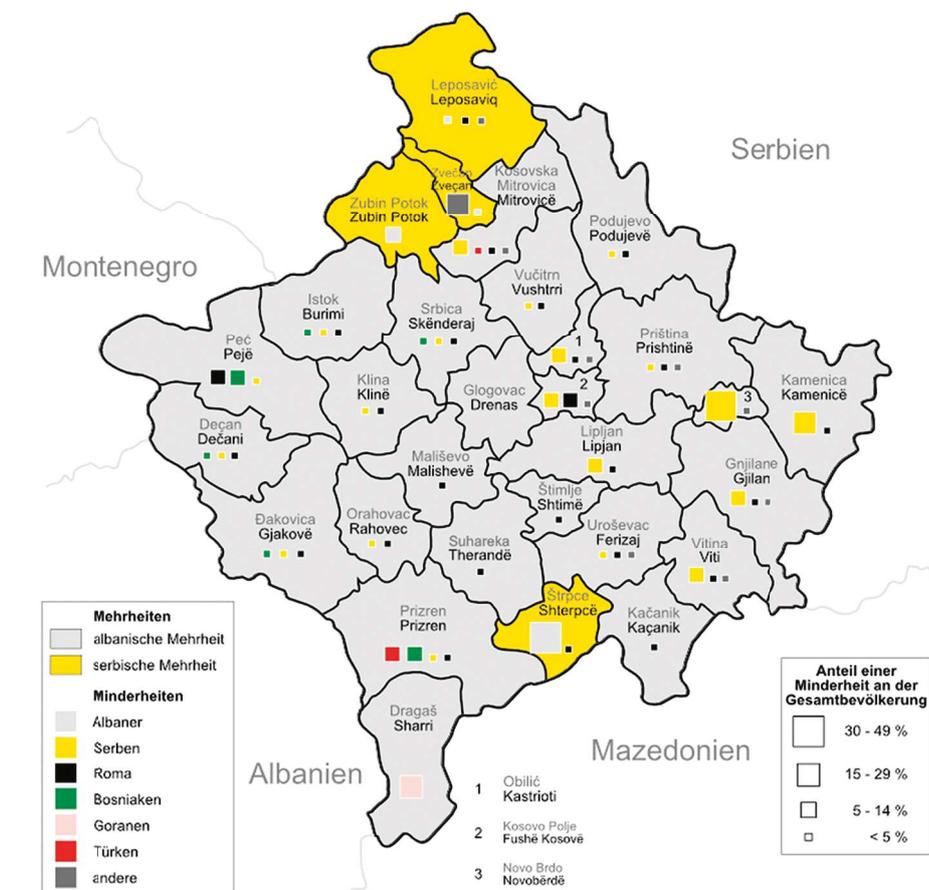
Ethnien im Kosovo im Jahr 2009

Neben den sozialen und verwaltungstechnischen Besonderheiten existierte auch ein starkes wirtschaftliches Gefälle zwischen den Teilstaaten. Während der Norden vergleichsweise florierte, kam es in den südlichen Regionen zu starker Bevölkerungsabwanderung. Im Kosovo entstand über die Jahrzehnte eine kosovarisch-albanisch dominierte Kultur, welche die historisch serbische mit ihren Denkmälern, Klöstern und geschichtlichen Stätten zurückdrängte. Verstärkend kam der Umstand hinzu, dass der Kosovo in einer geografischen „Geländeschüssel“ liegt und von Gebirge umgeben ist. Der heutige „Nordkosovo“ wird aus den Gemeinden Leposavić, Zvečan, Zubin Potok sowie dem Nordteil von Mitrovica gebildet. Die Stadt ist die informelle Hauptstadt des Nordens und das Zentrum des gesellschaftlichen Lebens der Region.

1998/99 entflammte der Konflikt im Kosovo, in dem sich die lokale militante Bevölkerung und die serbischen Polizei- und Militärstrukturen blutige Gefechte lieferten. Dieser wurde auf Grundlage der Resolution 1244 des UN-Sicherheitsrates (UNSCR 1244) durch den Einmarsch und die dauerhafte Etablierung der internationalen Schutztruppe KFOR unter Führung der NATO gewaltsam beendet. Dabei wurde in der UNSCR 1244 festgehalten, dass der Kosovo zwar unter internationaler Verwaltung stehen, jedoch weiterhin ein Teil Serbiens bleiben sollte.

Bereits kurz nach Ende der Gewalt begann die Staatengemeinschaft mit der Stabilisierung und dem Wiederaufbau der Region. Im Laufe der Jahre wandelte sich die Mission hin zu einem Einsatz zur Friedenssicherung, jedoch weiterhin mit einem Mandat zur Friedensschaffung. Die einseitige Unabhängigkeitserklärung des Kosovos 2008 und die darauffolgenden unterschiedlichen internationalen Reaktionen verschärfen den Konflikt zwischen Serbien und dem Kosovo erneut.

Die internationalen KFOR-Truppen wurden in den Jahren des Einsatzes laufend umstrukturiert und vor allem in ihrer



Grafik: Bundesheer

Stärke reduziert. In der ersten Phase des Einmarsches wurden alle Teilstreitkräfte, also Land-, Luft-, See- sowie Sondereinsatzkräfte in einer Gesamtstärke von 60 000 Mann eingesetzt. Die über die Jahre hinweg erfolgte stete Truppenreduktion geschah angepasst an die sich verbessernde Sicherheitslage im Land. Jedoch kam es dabei immer wieder zu temporären Eskalationen der Lage.

Im Jahr 2008 bestand die KFOR noch aus fünf brigadestarken Task Forces, die Raumverantwortung besaßen und von Italien, den USA, Frankreich, Großbritannien sowie Deutschland und Österreich geführt wurden. 2011 wurde diese Struktur wiederum angepasst. Die ursprüngliche räumliche Verantwortung ging auf fünf Joint Regional Detachments (JRD) über, die mit Liaison Monitoring Teams (LMT) den Kontakt zur Bevölkerung zu halten und damit das Lagebild für KFOR zu erzeugen hatten, zwei Multinational Battlegroups (MNBG; East and West, durch Italien und die USA geführt), einem Reservebataillon und einem verminder-

ten Bataillon Militärpolizei. Im August 2011 erreichte die Truppenstärke mit 5 800 Mann einen vorläufigen Tiefststand.

Gründe für eine Entsendung der Operational Reserve Force

Die international nicht vollständig anerkannte Regierung des Kosovos verfolgte im zweiten Halbjahr 2011 drei wesentliche Absichten.

Zum Ersten sollte das Grenzregime zu Serbien umgesetzt werden, um aus Sicht Prištinas den unkontrollierten Waren-, Devisen- und Personenfluss vom Nordkosovo nach Serbien zu unterbinden. Dazu war jedoch der Einsatz der kosovarischen Polizei an den Grenzübergängen im serbisch dominierten Norden notwendig. Erschwerend kam hinzu, dass das unübersichtliche Gelände im Nordkosovo den Übertritt über die interimsmäßige Grenze nicht nur an den vier autorisierten Übertrittstellen, sondern auch an vielen weiteren Stellen erlaubt.

Liaison Monitoring Teams (LMT) halten den Kontakt zur Bevölkerung, zu der Verwaltung und der Politik. Sie liefern Beiträge zur „Stimmung“ im Einsatzraum und ergänzen dadurch das Lagebild von KFOR.

Foto: HBF



Zum Zweiten sollten zeitgleich Strafverfolgungen gegen serbische Bürger zwangsdurchgesetzt werden. Hierzu wurden die kosovarisch dominierten Spezialeinheiten der Polizeikräfte verstärkt eingesetzt. Diese sollten überfallsartig in den Norden entsendet werden, dort Verdächtige verhaften und im Süden vor Gericht bringen. Die Einsätze hatten meist eine lokale und temporäre, aber nichtsdestotrotz gefährliche Gewalteskalation zur Folge.

Zum Dritten sollte mit diesen beiden Maßnahmen nach Vorstellung der kosovarischen Regierung der serbische Einfluss in der Region eingeschränkt und bestenfalls zurückgedrängt werden.

Diese drei Maßnahmen lösten im mehrheitlich serbisch bevölkerten Nordkosovo gewalttätige Demonstrationen sowie Straßenblockaden aus und verschärften die ethnischen Spannungen. Es bildete sich ein Kern aus politisch radikalisierten serbischen Hardlinern und eine Masse aus bis zu 500 Mitläufern, die sich aus der jeweiligen lokalen Bevölkerung zusammensetzte. Verstärkungen für diese Kräfte aus dem außer-kosovarischen Raum wurden vermutet. Auf Seite der serbischen Konfliktpartei konnte auf ein Netz aus politischen, zivilen, wirtschaftlichen (u. a. auch durch Elemente der Organisierten Kriminalität) sowie militärischen Akteuren zurückgegriffen werden. Die politischen Interessen wurden mit dem Wohl der serbischen Gemeinschaft gegenüber einem gemeinsamen Gegner, der kosovarischen Regierung, begründet. Dies führte zu erhöhter Mobilisierungsfähigkeit, Informationsaustausch und Solidarisierung der serbischen Bevölkerung mit den gewalttätigen Radikalisierten. Während die Hardliner mit Handfeuerwaffen, Handgranaten und Schutzausrüstung ausgestattet waren, verfügte die Bevölkerung über keine besondere Ausrüstung.

Die serbischen Straßenblockaden waren die Antwort auf die kosovarischen Versuche, ihren Machtbereich faktisch auf den Norden auszudehnen und führten zum Verlust der Bewegungsfreiheit der KFOR-Soldaten sowie des sicheren Umfeldes. Dadurch drohte KFOR die Verschlechterung der eigenen Verhandlungsposition, nachdem über einen längeren Zeitraum aufgrund der Truppenreduktion keine aktiven Gegenmaßnahmen erfolgen konnten. Der Verlust der Durchsetzungsfähigkeit zur Aufrechterhaltung des Grundauftrages veranlasste den Kommandanten der KFOR, den Einsatz des ORF-Bataillons zu beantragen. Oberste Zielsetzung war es, durch ausreichend durchsetzungsfähige Manöverelemente die Oberhand in den Verhandlungen mit beiden Seiten des Konfliktes wiederzuerlangen.

Aufgrund der sich verschlechternden Sicherheitssituation und den nicht ausreichend verfügbaren Truppen im Einsatzraum nach der kurz zuvor erfolgten Truppenreduktion wurde der Einsatz der operativen Reserve der NATO für den Balkan genehmigt. Das ORF-Bataillon, das im zweiten Halbjahr 2011 aus deutschen und österreichischen Kräften gebildet wurde, erreichte fünf Tage nach Auslösung noch im August die volle Einsatzbereitschaft im Einsatzraum.

Personalstärke versus Reduktion

Wesentlich für die untere taktische Ebene ist das angepasste Umsetzen der Führungsgrundsätze und taktischen Prinzipien. Diese gelten in allen Einsatzarten (Angriff, Verteidigung, Verzögerung und Schutz) und sind unabhängig vom Einsatzszenario. Was sich jedoch ändern kann, sind die Umfeldbedingungen, und damit auch die Art und Weise, wie Effekte erzielt werden können. In stabilisierenden Einsätzen kann z. B. der Ordnungseinsatz als Sonderform in den Einsatzarten angewandt werden, der zwar spezielle Gefechtstechniken berücksichtigt, sich aber in denselben Parametern bewegt. Diese sind zumeist die Einschränkungen des Waffeneinsatzes zur Auftragsdurchsetzung – daher werden unterschiedliche Methoden und Techniken verwendet. So ist z. B. im klassischen Gefecht eine Kreuzung mit wenigen Soldaten vor allem durch Feuer (Maschinengewehr und Panzerabwehrwaffen) beherrschbar – in stabilisierenden Einsätzen hingegen braucht das Beherrschen einer Kreuzung vorwiegend eine große Anzahl an Soldaten (Infanteriezug aufwärts), die physisch diesen Raum besetzen und dadurch eine Nutzung durch andere verhindern kann.



Roadblock

Im Sommer 2011 eskalierte die Situation im Kosovo. Die selbsternannte kosovarisch dominierte Zentralregierung in Priština setzte gegen den Willen der serbischen Mehrheit das Grenzregime zu Serbien in den vier nördlichen Gemeinden des Landes um. Es sollten der unkontrollierte Waren-, Devisen- und Personenverkehr vom Nordkosovo nach Serbien unterbunden und der serbische Einfluss zurückgedrängt werden. Die serbischen Bevölkerungsteile reagierten mit Demonstrationen, Roadblocks und Angriffen auf die in den Norden „eindringenden“ kosovarischen Polizeieinheiten – vor allem entlang des Flusses Ibar.

Die offene Gewalt im nördlichen Kosovo flammte somit wieder auf. Die von der NATO geführte KFOR war nach einer erst unmittelbar zuvor abgeschlossenen Umstrukturierung (Verminderung der Kräfte; Anm.) nicht in der Lage, die notwendigen Kräfte zur Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit und eines sicheren Umfeldes im Einsatzraum zu bilden. Daher beantragte der damalige deutsche Kommandant der KFOR, Generalmajor Erhard Bühler, den Einsatz der ORF. Das Bataillon wurde daraufhin im August in den Kosovo entsandt und hatte in den

folgenden Monaten den Auftrag, die Durchsetzungsfähigkeit von KFOR zu demonstrieren und eine Deeskalation der Lage durch alle Konfliktparteien zu erzwingen. Das Bataillon war dabei fix in einem Einsatzraum im Norden von der Stadt Mitrovica bis zum Gazivode-Stausee mit dem dazugehörigen Grenzübergang zu Serbien (DOG 31) eingesetzt. Es hatte den Auftrag, dort für ein sicheres Umfeld und die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Bewegungsfreiheit (Freedom of Movement) aller Akteure im Kosovo zu sorgen.

Räumen des Roadblocks

Am 28. November 2011 räumte das ORF-Bataillon gewaltsam einen Roadblock im Norden bei der Ortschaft Zupče. Dies erfolgte nach den Grundsätzen der Einsatzform „Angriff nach Bereitstellung“. Eine wesentliche Vorgabe war dabei die Regelung des Waffeneinsatzes. Das „gelindeste Mittel zur Auftragsdurchsetzung“ sollte angewandt werden. Daher wurde auf Ebene der Gefechtstechnik der Ordnungseinsatz (Crowd and Riot Control – CRC) zum Bewältigen von Massenunruhen angewandt. Dieser Einsatz fand unter Berücksichtigung der Führungs- und

Einsatzgrundsätze der Infanterie auf unterer taktischer und der gefechtstechnischen Ebene statt. Im Laufe dieser Aktion der KFOR-Soldaten gegen phasenweise 500 Personen, unter denen sich ein harter Kern aus etwa 30 serbischen Hardlinern befand, wurden unter anderem Schlagstöcke, Pfeffersprays und Rauchkörper von der CRC-Kompanie eingesetzt. Die Aktion begann in den Morgenstunden und war im Wesentlichen nach einer Stunde erfolgreich zu Ende geführt. Das Halten des Angriffsziels der Kreuzung, auf der ein serbischer Roadblock eingerichtet war, dauerte jedoch bis in die Nachtstunden. Im Laufe der Gefechts- und Kampfhandlungen zwischen den serbischen Hardlinern, den zivilen Mitläufern, der lokalen Bevölkerung und den deutschen und österreichischen Soldaten kam es zu Verwundeten auf allen Seiten. Die eskalierende Lage führte zu Verletzungen, die durch Sturmgewehrprojekte, Handgranatensplitter, Molotowcocktails und Schlagstöcke verursacht wurden. Aber keiner der schwer Verwundeten blieb dauerhaft geschädigt.

Nach der erfolgreichen Einsatzführung gelang dem Kommandanten der KFOR eine friedliche Streitbeilegung.

Umfeldbedingungen des Einsatzes des Bataillons

Das ORF-Bataillon war von August 2011 bis Jänner 2012 im Kosovo eingesetzt. Es wurde am Ende dieses Zeitraumes durch nationale Rotationen zeitlich gestaffelt herausgelöst. Das ablösende von Italien geführte ORF-Bataillon blieb noch einige Wochen vor Ort und wurde dann ohne weitere Ablöse zurück in die Heimatländer beordert. Eine Besonderheit des Einsatzes einer operativen Reserve des NATO Joint Force Command ist es, dass eine Entsendung jeweils nur für 30 Tage genehmigt werden kann. Im Konkreten wurde die Verwendung des ORF-Bataillons im Einsatzraum Kosovo einmal



Roadblocks wurden rund um die Uhr (24/7) von Einheimischen bewacht.
Foto: Archiv Autor

Abriss der Geschichte des Kosovos

Der Kosovo war seit dem Beginn eines serbischen Staatsgebildes das Kernland Serbiens, in dem sich eine Vielzahl von Klöstern befindet, die aufgrund der serbisch-orthodoxen Staatskirche identitätsstiftend sind. Darüber hinaus liegt das Amselfeld (Kosovo Polje bei Priština) im Kosovo, das einen speziellen Serbenmythos begründet. Dort verlor die serbische Armee am 28. Juni 1389 die Schlacht auf dem Amselfeld gegen die Osmanen. In der serbischen Geschichte gilt dieses Ereignis als Opfer des serbischen Volkes, das die Schlacht und den Staat verlor, jedoch die osmanische Streitkraft so weit schwächen konnte, dass diese Europa nicht mehr angreifen konnte, wodurch es christlich blieb. Obwohl dieses Ereignis vor mehr als 600 Jahre stattfand, ist es für das serbische Nationalitäts- und Identitätsbewusstsein von großer Bedeutung. Während des großen Türkenkrieges 1690 versuchte ein habsburgisches Heer im Zuge eines Balkan-Feldzuges auch den Kosovo zu erobern. Obwohl das kurzfristig gelang, ging der Raum bei einem osmanischen Gegenangriff verloren. Im Zuge dessen begann die erste große Fluchtwelle der Serben aus dem Kosovo, der in den kommenden Jahrhunderten noch mehrere kleinere folgten. Das frei gewordene Land wurde von Albanern besiedelt, womit jene demografische Entwicklung begann, die in einer albanischen Bevölkerungsmehrheit endete. Aufgrund der Herrschaft der Osmanen in der Region flammten jedoch keine wesentlichen Konflikte auf und selbst in den späteren Staatsgebilden (Königreich Serbien, SHS-Staat, Jugo-slawien) blieb es weitgehend ruhig in diesem Raum.

In der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien wurde der Kosovo in den darauffolgenden Jahrzehnten zusehends zu einem Brennpunkt. Obwohl die Region eine autonome Provinz war, wollten kosovo-albanische Kräfte den formellen Status einer Teilrepublik erreichen. Das wurde ihnen jedoch verwehrt, wodurch es ab den 1980er-Jahren zu Unruhen im Kosovo kam. Diese gipfelten in der Aberkennung des Autonomiestatutes, wodurch der Kosovo zwar ein Teil Serbiens war, jedoch nur mit einer enormen Militärpräsenz kontrolliert werden konnte. Während der Balkankriege in den 1990er-Jahren begann der Kampf der UÇK (albanische paramilitärische Organisation) gegen die Jugoslawische Volksarmee und schließlich kam es zur Vertreibung der Kosovo-Albaner aus dem Kosovo. Daraufhin begann das Eingreifen der NATO ohne UN-Mandat zur Herstellung des Status quo wie vor der Vertreibung, jedoch mit dem Ziel, den Kosovo als Teil Serbiens zu befrieden. Im Jahr 2008 kam es zur einseitigen Erklärung der Unabhängigkeit des Kosovos, womit die gesellschaftlich-ethnische Realität eine politische Dimension erhielt, die bis heute jedoch nur von 114 Staaten anerkannt wird. Selbst die EU konnte noch keine einheitliche Position formulieren, da beispielsweise Spanien die Anerkennung bis dato verweigert.

grundsätzlich genehmigt und anschließend fünfmal für jeweils einen Monat verlängert. Dieser Umstand erschwerte die österreichischen Planungen und führte zu anhaltenden Unklarheiten für das Kontingent, ob am Ende eines Monats die Rückverlegung mit allen logistischen und administrativen Begleitmaßnahmen durchzuführen wäre. Das war auch eine Herausforderung für das private Umfeld der entsendeten Soldaten.

Das ORF-Bataillon als verstärkter, gepanzerter Infanterieverband stand der NATO als operative Reserve grundsätzlich für den gesamten Balkan zur Verfügung, insbesondere für die beiden Einsatzräume Bosnien und Herzegowina sowie für den Kosovo. Der Verband wird nach einer gemeinsamen Einsatzvorbereitung zentral evaluiert und steht danach mit einer Auslösezeit von 15 Tagen in den Heimatstaaten zum Abruf bereit. Die Durchhaltefähigkeit beträgt, abhängig von den nationalen Bestimmungen, mindestens vier bis maximal sechs Monate.

Das ORF-Bataillon gliedert sich in ein Bataillonskommando, eine Stabskompanie sowie drei gepanzerte Infanteriekompanien. Des Weiteren stehen verstärkte Kampfunterstützungselemente wie ein Pionierzug oder Wasserwerferfahrzeuge sowie verstärkte Logistikteile, wie etwa ein Feldlagerbetriebselement oder ein Wasseraufbereitungszug, zur Verfügung. Aufgrund der zeitlichen Nähe zur Truppenreduktion des deutschen Kontingentes stand dem Bataillon 2011 der Großteil des Gerätes der vormals im Einsatzraum befindlichen von Deutschland geführten Brigade zur Verfügung. Dadurch konnten die Durchhaltefähigkeit und die Kampfkraft nachhaltig erhöht werden.

Durch die taktischen Einsatzerfordernisse waren die regulär verfügbaren KFOR-Truppen, die mit Raumverantwortung betrauten Joint Regional Detachements (JRD) sowie die beiden MNBG gebunden. Die einzigen verfügbaren Kräfte waren folglich in der taktischen Reserve zu finden. Das KFOR Tactical Maneuver Battalion, gestellt durch portugiesische und ungarische Kräfte, wurde durch den Kommandanten der KFOR nicht mit der Einsatzführung im Norden betraut, sondern stand weiterhin als zentrale Reserve in der Nähe von Priština bereit. Das entsandte ORF-Bataillon wurde während des gesamten Einsatzes direkt vom Kommandanten KFOR (zu diesem Zeitpunkt war das bereits der deutsche Generalmajor



Hot Spot der Unruhen um Zubin Potok im Norden des Landes (rot eingezeichnet).
Grafik: Bundesheer



Erhard Drews) geführt. Unmittelbar nach dem Erlangen der vollen Einsatzbereitschaft wurde das Bataillon in ein Feldlager im Norden verlegt.

Im weiteren Verlauf der Einsatzführung kam es zur Übernahme von Raumverantwortung durch das Bataillon des Joint Regional Detachments North. Ziel war es, im Nordkosovo die Handlungsfreiheit wiederherzustellen.

Auf einen Blick

Der seit 2011 laufende Einsatz der NATO im Kosovo führte zu einer verbesserten Sicherheitssituation und reduzierte die Aufgaben der internationalen Schutztruppe und ihres Personals. Diese Entwicklung war im Sinne des Auftrages. Jedoch führte das zur Limitierung der an sich robusten Einsatzrichtlinien (Rules of Engagement – ROE) auf ein Maß, das die proaktive Einsatzführung im Allgemeinen und den Einsatz von letalen Wirkmitteln im Speziellen kaum mehr zuließ. Mit dieser Maßnahme nahm im Laufe der Zeit die Glaubwürdigkeit der KFOR-Truppen zur gewaltsamen Durchsetzungsfähigkeit ab. Dieser Umstand wurde dadurch verstärkt, dass kurz vor den Ausschreitungen im Jahr 2011 die Truppen reduziert worden waren und die nun vor Ort befindlichen Kräfte nicht ausreichten, um den sich abzeichnenden Konflikt rasch, frühzeitig und vor allem robust einzudämmen. Um den geänderten Rahmenbedingungen im Sommer 2011 gerecht zu werden, wurden die ROE für das ORF-Bataillon im Nordkosovo daher wieder robuster ausgelegt.

Im Allgemeinen verfolgte das ORF-Bataillon zur Wiederherstellung der öf-

fentlichen Ordnung eine aktive Einsatzführung, die im Gegensatz zu jener der regulären KFOR-Truppen stand. Dies hatte den Zweck, die öffentlich wahrnehmbare Presence, Posture and Profile (PPP) von KFOR zu erhöhen und dadurch eine solide Verhandlungsbasis mit den Konfliktparteien zu erzeugen.

Der Einsatz des ORF-Bataillons fand seinen Höhepunkt Ende November, als der Verband einen zentralen, an einem Verkehrsknotenpunkt gelegenen Roadblock im Norden unter Nutzung aller verfügbaren Wirkmittel offensiv räumte. Dies hatte ein lokal begrenztes, mehrstündiges Gefecht zwischen dem ORF-Bataillon und etwa 500 serbischen Demonstranten mit einem harten Kern serbischer Hardliner zur Folge. Durch den Erfolg des Angriffs konnten die Ziele des Einsatzes des Bataillons erreicht werden und der Kommandant der KFOR konnte in den folgenden Verhandlungen gegenüber beiden Konfliktparteien eine Deeskalation der Lage durchsetzen.

Die in den kommenden TD-Heften folgenden Artikel gehen auf den Einsatz des ORF-Bataillons im zweiten Halbjahr 2011 im Detail ein. Sie geben einen Einblick in die gefechtstechnische und untere taktische Führungsebene und sollen einen Eindruck vermitteln, wie die offensive Einsatzführung in einem Ordnungseinsatzgefecht aussieht. Des Weiteren soll gezeigt werden, warum sich auch in augenscheinlich ruhigen Einsatzräumen die Lage rasch gewaltsam ändert, und wie eine temporäre Deeskalation im Großen herbeigeführt werden kann.

Das Gefecht liefert ein Beispiel dafür, dass die Verfügbarkeit von glaubwürdigen, durchsetzungsfähigen, robusten Kräften in allen Einsätzen von zentraler Bedeutung für eine erfolgreiche Einsatzführung ist.

Major dG Mag.(FH) Matthias Resch; Leiter der Generalstabsabteilung 5 der 3. Jägerbrigade (Brigade Schnelle Kräfte).



Die Unruhen im Nord 2011



kosovo

Teil 2:
Vom Auslösen des ORF-Bataillons
bis zum Gefecht

Text: Klaus Glaab, Rene Drewelies, Franz J. Pirker, Matthias Resch
Fotos: ORFBtl
Montage: Rizzardi

Der zweite Teil der Serie zum Einsatz des aus deutschen und österreichischen Einheiten gestellten Operational Reserve Force Bataillons im zweiten Halbjahr 2011 beschreibt die Formierung und Einsatzvorbereitung sowie die Phasen der Aktivierung, Entsendung und Einsatzführung bis zum 27. November 2011. Der Einsatz im Nordkosovo fand seinen Höhepunkt mit dem Gefecht bei Zupče am 28. November 2011.

Der Artikel wurde gemeinsam von beteiligten österreichischen und deutschen Offizieren verfasst. Ein Umstand, der sich in der fachspezifischen unterschiedlichen Wortwahl und den Abkürzungen widerspiegelt.

Militärstrategischer Hintergrund

Deutschland stellte bis einschließlich 2017 ein Bataillon als operative Reserve der NATO für die Balkanoperationen KFOR (Kosovo Force) und EUFOR (European Union Force) bereit. Die Operational Reserve Forces (ORF) bestanden im Jahr 2011 aus je einem Bataillon des Vereinigten Königreiches, Italiens und Deutschlands. Von diesen standen in einem sechsmonatigen Rotationszyklus jeweils zwei in der Bereitschaftsstufe „Stand by“ und eines in der Stufe „Ready“. Österreich beteiligte sich im zweiten Halbjahr 2011 mit dem achten nationalen Missionsanteil (AUTCON8/ORF), spezifisch mit einem Stabsanteil, einer Einsatzkompanie sowie Unterstützungskräften, am von der Bundeswehr geführten Operational Reserve Force Bataillon II/2011 (ORFBtl II/2011).

Die österreichische Entscheidung, die rasch verfügbaren Reservekräfte gemeinsam mit der Partnernation Deutschland zu stellen, erfolgte in Einklang mit der österreichischen Militärstrategie. Die militärstrategische Absicht beinhaltet die Wahrung der österreichischen sicherheitspolitischen Interessen und die Fortführung der Beitragsleistung zum internationalen Krisenmanagement am Balkan.

Gliederung und Fähigkeiten

Die Anforderungen an das ORFBtl II/2011 verlangten einen selbstständigen Einsatzverband, der im Schwerpunkt (Schwergewicht; Anm.) eingesetzt werden kann. Er soll hochmobile und durchsetzungsstarke Aufträge erfüllen können und ein entsprechend breites Spektrum

militärischer Fähigkeiten abdecken. Damit einher ging die Einnahme einer auftragsangepassten Gliederung und das Zusammenführen des Bataillons aus insgesamt 13 Dienststellen/Verbänden, davon acht aus Deutschland (DEU) und fünf aus Österreich (AUT). Das gesamte Bataillon verfügte über eine Stärke von etwa 700 Soldaten.

Als Leitverband der Bundeswehr war das Raketenartilleriebataillon 132 (RakArtBtl132) aus Sondershausen in Thüringen eingeteilt. Dieses stellte mit dem Stab, der Stabskompanie sowie einer Einsatzkompanie den Großteil der deutschen Kräfte. Ergänzt wurde der nationale Anteil durch ABC-Abwehr-Soldaten, Pioniere, Feldjäger (Militärpolizei) sowie Sanitäts- und Logistikkräfte.

Die österreichischen ORF-Kontingente wurden jeweils ausschließlich aus Zeit- und Berufssoldaten von Kaderpräsenzeinheiten formiert. Sie waren gegliedert in

- ein Kontingentskommando (gleichzeitig österreichischer Anteil am Bataillonsstab) als Führungselement,
- eine gehärtete Infanteriekompanie als Einselelement sowie
- Unterstützungselemente aus den Bereichen Militärpolizei, Pioniere, Instandsetzung und Sanität.

Im AUTCON8/ORF stellten das Jägerbataillon 25 (JgB25) aus Klagenfurt das Kontingentskommando und das Panzergrenadierbataillon 13 aus Ried im Innkreis mit der Infanteriekompanie die Masse der österreichischen Kräfte.

Einsatzvorbereitung

Auf Einladung des deutschen Leitverbandes fand im März 2011 eine erste

Zusammenführung des Schlüsselpersonals am Heimatstandort des RakArtBtl132 in Thüringen statt. Unter Leitung des Kommandeurs wurde ein Führungsseminar mit den teilnehmenden Stabsabteilungsleitern und Kompanieführern (Kompaniekommandanten; Anm.) durchgeführt. Der Zweck dieser Erstabstimmung war das gegenseitige Kennenlernen, die Darstellung der jeweiligen Fähigkeiten und der taktischen Einsatzgrundsätze sowie die planerische Abstimmung der weiteren Vorgehensweise, um im vorgegebenen Zeitrahmen die Entsendebereitschaft des binationalen Verbandes herzustellen.

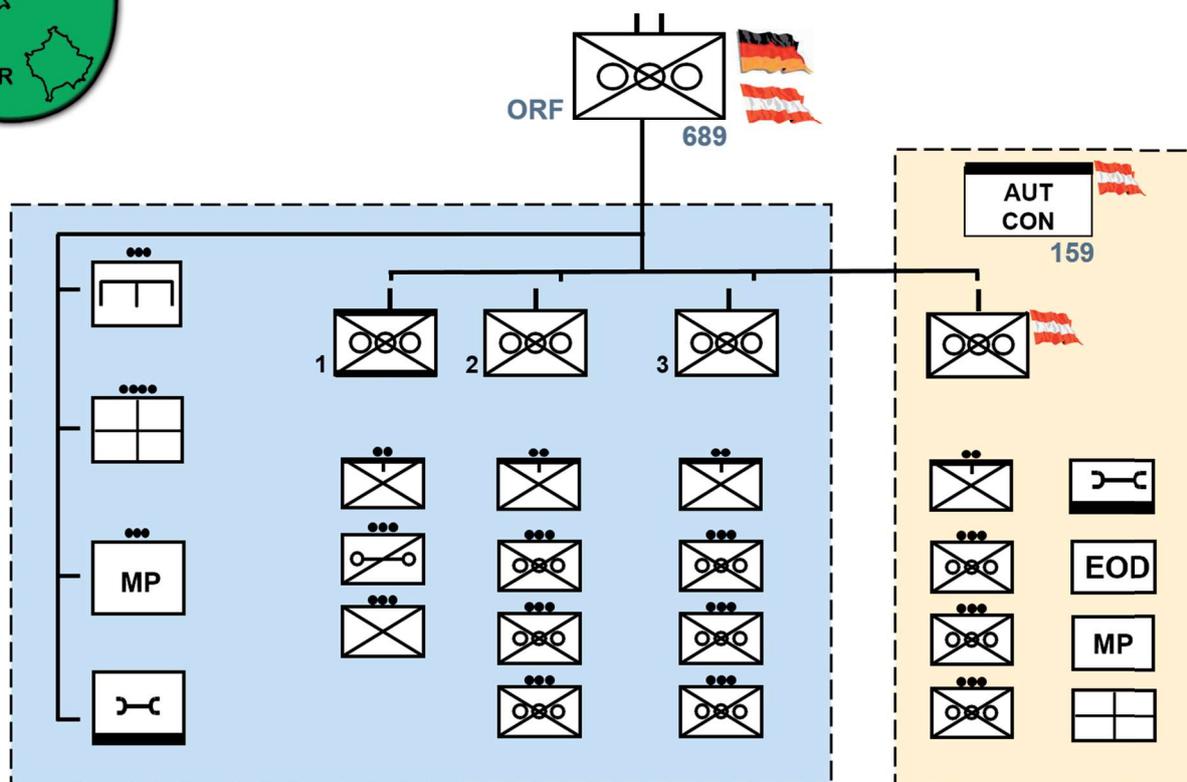
Abgeleitet von den Fähigkeitsanforderungen der NATO, wurden in der Phase der nationalen Einsatzvorbereitung (EVb) die erforderlichen Einzel- und Spezialausbildungen sowie die gefechtstechnische Ausbildung auf Ebene der Kompanie und der Züge in Verantwortung der formierungsverantwortlichen Kommanden durchgeführt und bis Ende Mai 2011 abgeschlossen. Die österreichischen Anteile wurden anschließend am Standort der Hauptkräfte im oberösterreichischen Ried im Innkreis zusammengezogen, um hier die Verlegung zur Verbandsausbildung in Deutschland vorzubereiten.

Die Infanteriekompanien des kleinen Verbandes hatten in der Einsatzvorbereitung folgende Schwergewichtsziele zu erreichen:

- Schutz von Objekten und Transporten;
- Überwachen von Räumen und Bewegungslinien;
- Durchführung von Patrouillen;
- Betreiben von Kontroll- und Beobachtungspunkten;
- Absichern von Zugriffsoptionen;
- Ordnungseinsatz (Crowd and Riot Control – CRC).



Gliederung des Operational Reserve Force Bataillon II/2011



Das Operational Reserve Force Bataillon in der zweiten Jahreshälfte 2011 gliederte sich in Bataillonskommando, Stabskompanie, drei Einsatzkompanien und Unterstützungskräfte. Die Gesamtstärke betrug etwa 700 Soldaten, von denen ca. 170 aus dem Österreichischen Bundesheer entsandt wurden.
Grafik: ORFBtl II/2011

Das Bataillonskommando und die Unter­stützungskräfte aus Militärpolizei, Pionieren, Sanität und Instandsetzung hatten zwei wesentliche Aufgaben vorzubereiten. Einerseits war die Zusammenarbeit und Integration in das jeweilige deutsche Element, andererseits die waffengattungsspezifischen Beiträge zur Einsatzführung sicherzustellen.

Auf deutscher Seite lag die wesentlichste Herausforderung darin, Artilleristen und ABC-Abwehr-Soldaten für den Einsatz in Infanteriekompanien vorzubereiten.

Vorgestaffelte Erkundung

Die Erkundung im Einsatzgebiet Bosnien und Herzegowina sowie Kosovo für eine etwaige Entsendung verlief in zwei Abschnitten. Zuerst erfolgten eine grundsätzliche Einweisung und Information des Führungspersonals und anschließend die

spezifische Erkundung für die möglichen Einsätze in den Einsatzräumen.

Mit dem Schlüsselpersonal aus dem Bataillonsstab und aus den Kompanien wurde daher eine Erkundung im Einsatzraum sowie das so genannte „Operational Rehearsal Level 1“ durchgeführt. Des Weiteren fand eine Aufmarschwegerkundung vom Kosovo nach Bosnien und Herzegowina statt. Die vor Ort eingesetzten Kräfte der EUFOR/ALTHEA (Bosnien und Herzegowina) und der KFOR (Kosovo) machten während des „Operational Rehearsal Level 1“ die Einweisungen und lieferten die notwendigen ersten Erkenntnisse zur Lage der Konfliktparteien und der eigenen Kräfte im Einsatzraum. Auf Grundlage dieser Informationen war es möglich, die richtigen Ableitungen für die detaillierte taktische und gefechtstechnische Einsatzvorbereitung zu treffen. Bei der Erkundung wurde sehr schnell deutlich, dass mit der militärstrategischen

Absicht, die Truppenstärken im Einsatzraum zu verringern, eine Verstärkung des Reservenkonzeptes einhergehen musste.

Einsatzvorbereitung beim Gefechtsübungs­zentrum Heer

Höhepunkt und zugleich Abschluss der Einsatzvorbereitung des ORFBtl war im Juni 2011 die Verlegung des gesamten Verbandes an das Gefechtsübungs­zentrum Heer (GÜZ) in der Letzlinger Heide (etwa 40 km nördlich von Magdeburg). Unter Sicherstellung herausfordernder zeitlicher, logistischer und organisatorischer Rahmenbedingungen wurde das Bataillon verlegt und erstmalig als Volltruppe zusammengezogen. Ziel war es, aus den beiden nationalen Kontingenten einen einheitlich vorgehenden Verband zu schmieden und durch die Zertifizierung die formelle Einsatzbereitschaft als ORFBtl



Der Grenzübergang „Gate 1“ im Norden des Kosovo wurde von Demonstranten besetzt und niedergebrannt.

Aktivierung und Entsendung

Die nur oberflächlich stabile Lage im Einsatzraum Kosovo verschlechterte sich Ende Juli 2011 zusehends (siehe Teil 1, TD-Heft 3/2020). Auslöser dafür waren die Bestrebungen der kosovo-albanisch dominierten Zentralregierung in Priština, ihren Einfluss auch auf die vier nördlichen, mehrheitlich serbisch besiedelten Bezirke (Nord-Mitrovica, Zvečan, Leposavić, Zubin Potok) auszuweiten. Absicht der Regierung war es, den Anspruch auf die gesamtstaatliche Autorität ebenfalls im serbisch dominierten Landesteil nördlich des Flusses Ibar durchzusetzen und gleichzeitig den serbischen Einfluss in diesem Gebiet zurückzudrängen.

Die serbische Mehrheitsbevölkerung im Nordkosovo reagierte auf dieses Vorgehen mit Straßensperren an den Hauptbewegungslinien sowie Demonstrationen und gewalttätigen Angriffen auf Polizeieinheiten der Zentralregierung. Am 26. Juli 2011 wurden dabei durch Schusswaffen ein Polizist getötet und mehrere verletzt. Der Grenzübergang „Gate 1“ wurde am 27. Juli 2011 in Brand gesteckt. KFOR war trotz des Einsatzes aller im Einsatzraum verfügbaren Kräfte nicht in der Lage, die Wiederherstellung der Bewegungsfreiheit und eines sicheren Umfeldes zu gewährleisten. Kräfte der KFOR sowie der EULEX (Rechtsstaatkommission der EU) und Kosovo Police wurden damit zusehends zum Ziel gewalttätiger Auseinandersetzungen. Bei den Grenzübergängen „Gate 1“ und „DOG 31“ waren KFOR-Kräfte temporär eingekesselt.

Nach dem Scheitern der Verhandlungsversuche des Kommandanten der KFOR (COM KFOR) zur friedlichen Lösung des Konfliktes und zur Wiederherstellung seiner Handlungsfreiheit für die weitere Einsatzführung beantragte er beim NATO Joint Forces Command in Neapel die Alarmierung des ORFBtl II/2011 für den Kosovo. Dieses wurde umgehend in erhöhte Bereitschaft versetzt und mit Wirkung

zu bekommen. Der gesamte Übungsdurchgang wurde einsatzorientiert und auf die konkrete Lage in den vorgesehenen Einsatzräumen abgestimmt durchgeführt. Die Führungsleistung, Kenntnisse, Fähigkeiten und das Leistungsvermögen der beiden nationalen Anteile mussten aufeinander abgestimmt werden. Die Integration des österreichischen Anteiles in das deutsche ORFBtl II/2011 wurde durch die Führungsausbildung für den Bataillonsstab, die Kompanieeinsatzübungen unter Miteinbeziehung von Verstärkungskräften und im Besonderen die abschließende mehrtägige Bataillonseinsatzübung

erreicht. Der verantwortliche deutsche Divisionskommandeur erteilte schließlich die Zertifizierung „einsatzbereit“ für den binationalen Verband. Nach der Rückkehr in die Heimatgarnisonen und dem Herstellen der Alarmierungsbereitschaft befand sich das ORFBtl ab dem 1. Juli 2011 für die Dauer von sechs Monaten in der Bereitschaftsstufe „Ready“. Das heißt, dass innerhalb von sieben Tagen nach Alarmierung alle Kräfte einsatzbereit im Einsatzraum verfügbar zu sein hatten. Zu Beginn dieser Phase gab es keine Anzeichen für eine Lageverschärfung, die eine Verlegung des Verbandes auslösen hätte können.



Die Einsatzführung erfolgte aus dem Camp Novo Selo.



vom 2. August aktiviert, um anschließend KFOR unterstellt zu werden.

Aufgrund des erhöhten Bereitschaftsgrades war es möglich, das Vorkommando binnen 36 Stunden nach Aktivierung des Verbandes in das Einsatzgebiet zu verlegen. Die Hauptkräfte folgten im Halbtagestakt mit Flügen der deutschen und österreichischen Luftstreitkräfte, so dass das Bataillon fünf Tage nach Aktivierung vollständig in das Einsatzgebiet verlegt war und das eingelagerte Gerät wie Fahrzeuge, Waffen, Munition sowie zusätzliche Ausrüstung übernehmen konnte.

Einsatzbeginn

Parallel zur Aufnahme und zum Herstellen der vollen Einsatzbereitschaft erfolgte die Auftragserteilung durch den COM KFOR an den Kommandanten des ORFBtl II/2011 sowie die Befehlsausgabe für die Einsatzführung des Bataillons. Die erste Einsatzbereitschaft wurde termingerecht nach vier Tagen erreicht, die volle drei Tage später.

Da sich der geplante Operationsraum im Nordosten des Kosovo befand, wurde entschieden, alle Einsatzkräfte in das französische Feldlager Novo Selo zu verlegen und die logistischen Kräfte im Feldlager Prizren zu belassen. Dies führte zu extrem überdehnten Versorgungswegen, die bei den bestehenden Straßenverhältnissen LKW-Fahrzeiten von fünf bis sechs Stunden bedeuteten. Diese logistische Überdehnung bestand während des gesamten Einsatzes des Verbandes. Zur Aufrechterhaltung der Versorgung der Einsatzkräfte wurde mit einem 24/7-Logistikkonzept versucht, die Einsatzbereitschaft ununterbrochen zu gewährleisten. Dazu wurde auch eine vorgeschobene logistische Basis eingerichtet.

Eine erste große Herausforderung war die im Camp Novo Selo fehlende Infrastruktur für die Einsatzkräfte des Bataillons. Deutsche Logistikkkräfte konnten innerhalb des Camps schließlich ein Zeltlager zur Unterbringung von zwei Einsatzkompanien errichten. Dieses Lager wurde für ein halbes Jahr die „Heimat“ des Bataillons.

Der Verantwortungsbereich des Operational Reserve Force Bataillons erstreckte sich von Mitrovica bis zum Grenzübergang „DOG 31“.

Der COM KFOR hatte entschieden, dass das ORFBtl II/2011 die taktische Reserve der KFOR ablösen sollte, um nach dessen Herauslösen dieses Reservebataillon wieder als schnelle Eingreiftruppe verfügbar zu halten. Der Verantwortungsbereich (Area of Responsibility – AOR) umfasste den Raum rund um die Stadt Zubin Potok einschließlich der Hauptbewegungslinie „HEN“ und des Grenzüberganges „DOG 31“. Die AOR hatte damit eine Ausdehnung von ca. 25 x 20 km. Die stationär zur Sicherung des „DOG 31“ eingesetzte französische Einsatzkompanie wurde für die weitere Einsatzführung dem ORFBtl auf Zusammenarbeit angewiesen. Die Übernahme der Raumverantwortung dauerte rund 48 Stunden.

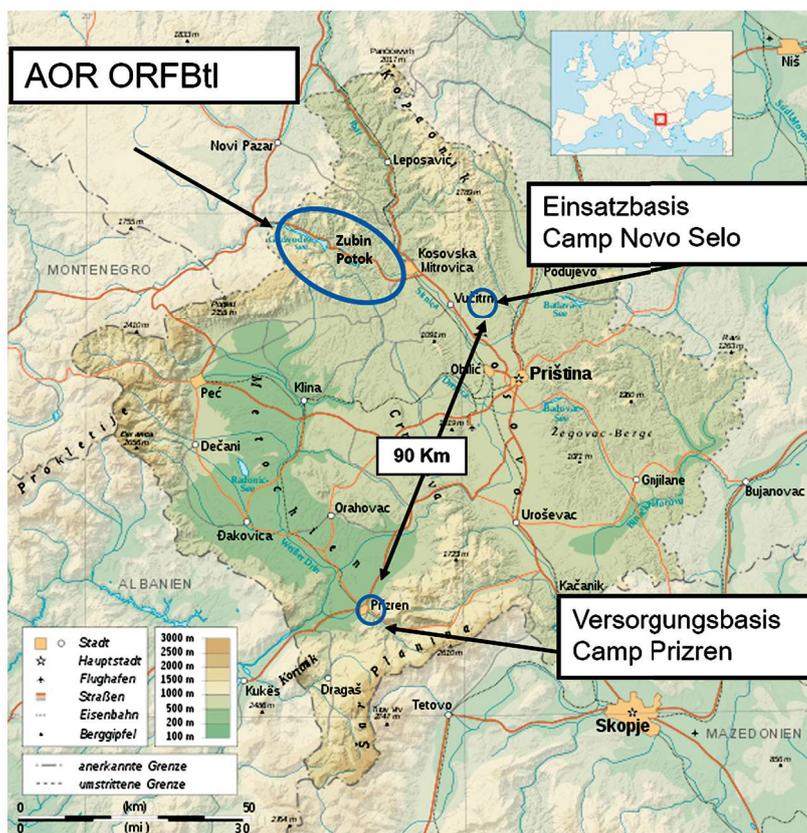
Einsatzführung zu Beginn

Das ORFBtl II/2011 erhielt den Hauptauftrag, den für KFOR notwendigen „Freedom of Movement“ wiederherzustellen und die EULEX in ihren polizeilichen Aufgaben zu unterstützen. Die AOR wurde dazu durch den Einsatz von Patrouillen und Checkpoints durchgehend über-

wacht, und es wurden ständig starke Reserven für die weitere Einsatzführung bereitgehalten.

Neben der Auftragserteilung zur Überwachung des Verantwortungsbereiches hatte am Beginn der Einsatzführung das Gewinnen der Raumkenntnis absolute Priorität. Dies umfasste die Erkundung der Bewegungslinien hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit, freien Befahrbarkeit, vorbereiteter Sperrmaßnahmen und Umfahrungsmöglichkeiten. Außerdem wurden Beobachtungsstellen, Kontrollpunkte und der genaue Grenzverlauf erkundet. Durch diese Maßnahmen und das zusätzliche Studium von Ortsprofilen, Verwaltungsstrukturen und der üblichen Verhaltensweisen der Bevölkerung im Verantwortungsbereich wurden in dieser Phase wesentliche Voraussetzungen für die weitere Einsatzführung geschaffen.

Trotz bestehender Straßensperren, die aus Betonelementen und großen Baumstämmen bestanden, war es in den ersten Tagen des Einsatzes noch möglich gewesen, über kleinere Passwege den gesamten Einsatzraum patrouillierend zu befahren und Gesprächsaufklärung durchzuführen. Die extrem ablehnende





Straßensperre auf der Main Supply Route „HEN“ im Raum Zubin Potok.

Stimmung in der Bevölkerung bekamen die Einsatzkräfte jedoch mit voller Wucht zu spüren. An „jeder“ Straßenecke waren Anti-KFOR-Plakate angebracht. Mit zunehmender Patrouillentätigkeit nahmen die Straßensperren und deren Überwachung durch die Gegenseite signifikant zu. Nach wenigen Wochen gab es nur noch zwei Wege, um in den Einsatzraum zu gelangen; einer davon war dazu nur mit leichten Fahrzeugen befahrbar.

Der COM KFOR hatte entschieden, als Reaktion auf die sich immer weiter verschlechternde Bewegungssituation mit verstärkten Kfz-Kontrollen zu reagieren. So wurden ab der dritten Einsatzwoche innerhalb des Einsatzraumes verstärkt Vehicle Checkpoints in Zusammenarbeit mit der EULEX errichtet. Deren Dauer erstreckte sich jeweils über wenige Stunden, da die lokale Bevölkerung rasch Ausweichwege nutzte, um sich den Kontrollen zu entziehen. Dennoch gelang es in dieser Zeit, einige gesuchte Kriminelle festzusetzen und an die Behörden zu übergeben.

Die Abstufung der Verantwortlichkeiten zur Aufrechterhaltung eines stabilen und sicheren Umfeldes im Einsatzraum wurde festgelegt. Die Erstverantwortlichkeit lag in den Händen der Kosovo Police (KP), die Zweitverantwortlichkeit bei der EU-Rechtstaatlichkeitsmission im Kosovo – EULEX, und KFOR war die Rolle als „Third Responder“ zugeordnet.

Im Verantwortungsbereich des Bataillons befand sich lediglich eine durch kosovo-serbische Polizisten besetzte KP-Station. Die Polizisten befanden sich de facto „zwischen den Fronten“, so dass faktisch einzig EULEX versuchte, die rechtsstaatliche Ordnung der Zentralregierung zu vollziehen. In den kommenden Wochen wurden in Zusammenarbeit und unter Leitung der EULEX mehrere Zugriffsoptionen gegen Angehörige der Organisierten Kriminalität durchgeführt, bei denen die Kräfte des ORFBtl II/2011 stets die äußere Absicherung übernahmen und im besten Sinne des Wortes den EULEX-Kräften den Rücken freihielten.

Eine Aufgabe für den Kommandeur des ORFBtl II/2011 war es, trotz der sich verschlechternden Gesamtlage, als Unterverhandlungsführer der KFOR mit den im Operationsraum ansässigen lokalen Politikern in Verbindung zu bleiben und auf eine Öffnung aller Straßensperren einzuwirken. Als erster Ansprechpartner stellte sich der Bürgermeister der Gemeinde Zubin Potok heraus. Gelegentlich war auch das Oberhaupt der serbischen Municipalities (Gemeinden; Anm.) im Kosovo an den Gesprächen beteiligt. Die Verhandlungen fanden in einer der Situation entsprechenden Angespanntheit statt. Die lokalen Politiker forderten vollständige Autonomie des Kosovo unter Führung der serbischen Regierung in Belgrad, da sie die Unabhängigkeit des

Kosovo als völkerrechtswidrig erachteten. Demgegenüber stand die Forderung der KFOR nach vollständiger Bewegungsfreiheit für alle staatlichen und internationalen Institutionen innerhalb der Grenzen des Kosovo.

Mit Übernahme der Operationsverantwortung des ORFBtl II/2011 wurde die an „DOG 31“ eingesetzte französische Einsatzkompanie dem ORFBtl II/2011 temporär unterstellt. Diese Kompanie hatte in den vergangenen Jahren auf dem Grenzübergang einen Außenposten errichtet und überwachte mit der Kosovo Police und der EULEX den Grenzverkehr. Der Zugang zu diesem Grenzposten war aufgrund der gebirgigen Umgebung nur über eine Straße möglich, wenngleich es viele Trampelpfade gab, um diesen Grenzübergang zu Fuß oder zu Pferd zu umgehen.

COM KFOR hatte entschieden, mit Aufkommen der Straßensperren im Nordkosovo diese Kräfte nur noch per Hubschrauber zu versorgen und auch den Truppenwechsel über die Luft durchzuführen. Seine Absicht war es, sich nicht auf das Wohlwollen von Demonstranten verlassen zu müssen und damit erpressbar zu werden. In einem rotierenden System wurden so fast täglich Truppen ausgewechselt und die gesamte Versorgung mit Material, Betriebsstoffen und Verpflegung mit KFOR-Hubschraubern sichergestellt. Der Planungs- und Koordi-



Die französische Kompanie mit den leicht gepanzerten Aufklärungsfahrzeugen Véhicule Blindé Léger auf dem Grenzübergang „DOG 31“.



Der Roadblock am „DOG 31“ wurde bei der Operation „Breaking Dawn“ geräumt.

nierungsaufwand in dieser Phase waren allerdings immens.

Während des Kontingentwechsels bei den KFOR-Truppenstellern wurde das ORFBtl II/2011 neben der Einsatzführung in der eigenen AOR mit zusätzlichen Schutzaufgaben außerhalb des eigenen Verantwortungsbereiches beauftragt. Diese Aufgabe erstreckte sich über mehrere Wochen.

Die „Austerlitz-Brücke“ – Mitrovicas Hauptbrücke über den Fluss Ibar – wurde im September 2011 von kosovo-serbischen Aktivisten durch Aufschüttung von Baumaterialien gänzlich unpassierbar gemacht. Der Nordteil der geteilten Stadt war somit nur noch über kleinere, wenig leistungsfähige Übergänge erreichbar. An der Nordseite der Brücke wurden durchgehend zahlreiche „Brückenwächter“ eingesetzt, um Räumversuche an den Barrikaden durch die Mobilmachung der rasch verfügbaren Demonstranten zu verhindern. Aus dem Südteil der Stadt kam es zu Provokationen gegen die Brückenwächter am nördlichen Flussufer. Um Zusammenstöße auf der Brücke zu verhindern und das Lagebild in der Stadt zu verdichten, setzte das Bataillon kompaniestarke Kräfte zum Schutz der Brücke sowie zur durchgehenden Patrouillentätigkeit ein.

Als weiterer Auftrag wurde dem ORF-Bataillon der Schutz des Klosters Devič im Drenica-Tal übertragen. Dieses ser-

bisch-orthodoxe Nonnenkloster wurde im Zuge der Unruhen im März 2004 von Kosovo-Albanern angegriffen und niedergebrannt. Die Nonnen konnten in letzter Minute durch KFOR-Soldaten evakuiert werden. Aufgrund dieser Vorgeschichte wurde das wiederaufgebaute Kloster unter besonderen Schutz der KFOR gestellt.

Neue Straßensperren

Die zunehmenden Checkpoints, die festgefahrenen Verhandlungen mit den lokalen Autoritäten und eine größer werdende Frustration auf kosovo-serbischer Seite führten dazu, dass Mitte September 2011 alle Bewegungslinien im Verantwortungsbereich des ORFBtl II/2011 blockiert wurden. Alte LKW und Busse sowie Unmengen an großen Baumstämmen wurden zu massiven Straßensperren umgewandelt und Tag und Nacht von Demonstranten überwacht, wobei auch viele Frauen und deren Kinder mitunter auf bzw. in den Straßensperren positioniert waren.

Ebenso dramatisch veränderte sich die Lage am „DOG 31“. Die Hauptbewegungslinie „HEN“ führte von Mitrovica durch das obere Ibar-Tal zur Grenze. Nun wurden sowohl die auf serbischer Seite als auch aus Richtung Zubin Potok kommende Straße mit riesigen Erdwällen verbarrikiert. Die auf dem Grenzübergang

eingesetzten Kräfte waren eingeschlossen, Bewegung von und zum Grenzposten war nur noch aus der Luft oder zu Fuß möglich.

Diese Lageverschärfung hatte zur Folge, dass der COM KFOR entschied, mit einem ersten Ultimatum die kosovo-serbische Seite aufzufordern, die Straßensperren abzubauen. Im Falle der Nichtbefolgung wäre mit dem Einsatz militärischer Gewalt zu deren Beseitigung zu rechnen. Der politische Druck sowohl vonseiten der NATO und der EU als auch der angrenzenden Länder stieg. Gleichzeitig wurden die Planungen für eine militärische Operation zur Öffnung der Straßensperren initiiert.

In Vorbereitung auf eine mögliche gewaltsame Öffnung der Straßensperren entlang der Main Supply Route (MSR) „HEN“ waren eine vorgeschobene Operationszentrale und ein Bereitstellungsraum notwendig geworden. Die Distanz von Camp Novo Selo mit über 60 Minuten Anfahrzeit in den Raum Zubin Potok war zu groß. Eine detaillierte Erkundung ergab einen geeigneten Raum oberhalb der Ortschaft Cabra. Auf diesem Platz wurde fortan der vorgeschobene Gefechtsstand in einem neuen Bereitstellungsraum errichtet. In der weiteren Einsatzführung wurde Cabra Hill mit deutschen Logistikkraften zur vorgeschobenen Einsatz- und Versorgungsbasis ausgebaut und bataillonsintern als „Field Camp Cabra Hill“ bezeichnet.



Die „Austerlitz-Brücke“ ist Mitrovicas Hauptbrücke über den Ibar. Sie wurde im September 2011 von kosovo-serbischen Aktivisten gesperrt.

Offensive – Erste Räumung von Straßensperren

Das Ultimatum des COM KFOR zur Öffnung der Straßensperren verstrich ohne Reaktion. Zeitgleich waren die Operationsplanungen zur gewaltsamen Öffnung der Straßensperren durch das ORFBtl II/2011 abgeschlossen. Am 20. Oktober 2011 begann kurz nach Mitternacht die Operation „Breaking Dawn“: In einem konzertierten Ansatz wurde an zunächst fünf unterschiedlichen Punkten gegen Straßensperren zeitgleich vorgegangen. Da in bewohnten Gebieten ein verdeckter Aufmarsch mit schwerem Räumgerät (Pionierpanzer „Dachs“) so gut wie unmöglich war, formierte sich der Widerstand an den neuralgischen Punkten rasch. Mehrere Hundert Demonstranten standen dem Bataillon gegenüber, so dass es in der Folge zum CRC-Einsatz im Bataillonsrahmen kam. Der Einsatz von Schild und Schlagstock, begleitet von Reizgas und Impulspatronen, führte dazu, dass sieben von neun Straßensperren geöffnet und gesichert werden konnten.

Die beiden Hauptstraßensperren entlang des Ibar-Tales waren weiterhin gesperrt, denn die Gegenseite hatte dort Frauen und Kinder als „menschliche Schutzschilder“ zwischen sich und dem Bataillon positioniert und somit den Einsatz verhindert. Ziel einer weiteren Operation war die Öffnung der Straße bei „DOG 31“, die auf serbischer Seite durch einen mas-

siven Erdwall unpassierbar gemacht worden war. Hierzu wurde unter anderem ein Bagger mit einem Transporthubschrauber an den Grenzübergang geflogen. Mithilfe des Baggers gelang es, einen Fahrweg durch den insgesamt über 50 Meter dicken Erdwall zu graben.

Auf kosovo-serbischer Seite stellte sich das Bild anders dar. Nachdem bis auf die Grenze zu Serbien der Grenzübergang geräumt war, wurde noch in den Morgenstunden des 22. Oktober, nunmehr auf serbischer Seite, ein neuerlicher Erdwall aufgeschüttet. Der Grenzübergang war somit de facto von kosovarischer Seite wieder befahrbar, jedoch konnte aufgrund dieser neuen Blockade niemand aus dem Kosovo ausreisen.

Das ORFBtl II/2011 sicherte die „Raumgewinne“ mit Kfz-Kontrollpunkten, um den nicht genehmigten „kleinen Grenzverkehr“ auf den Umgehungswegen zu überwachen.

In rückblickender Bewertung kann von einem Teilerfolg gesprochen werden, denn die beiden entscheidenden Straßensperren konnten nicht nachhaltig ge-

öffnet werden und wurden in der Folge noch stärker ausgebaut.

Nachdem mit der Operation „Breaking Dawn“ ein Teilerfolg erreicht werden konnte, begannen nach einer kurzen Konsolidierungsphase die Planungen zu einer weiteren Aktion mit dem Zweck, die vollständige Öffnung aller Straßensperren nun nachhaltig zu erreichen.

Die große Herausforderung bestand darin, die weiteren Operationsplanungen im offenen Gelände zu verschleiern und so die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Einsatzführung zu schaffen. Dazu wurden kurzfristig zusätzliche Pionierpanzer und Wasserwerfer aus Deutschland herangeführt. Neben diesen materiellen Vorbereitungen wurde die Aufklärungstätigkeit mit ORF-bataillonseigenen und KFOR-Mitteln massiv verstärkt und mehrere taktische Einsatzvarianten ausgearbeitet.

Am späten Nachmittag des 27. November 2011 erfolgte das finale Briefing beim COM KFOR, das mit der Freigabe des Operationsbeginnes für den nächsten Morgen endete.

Offensive Einsatzführung und Gefecht

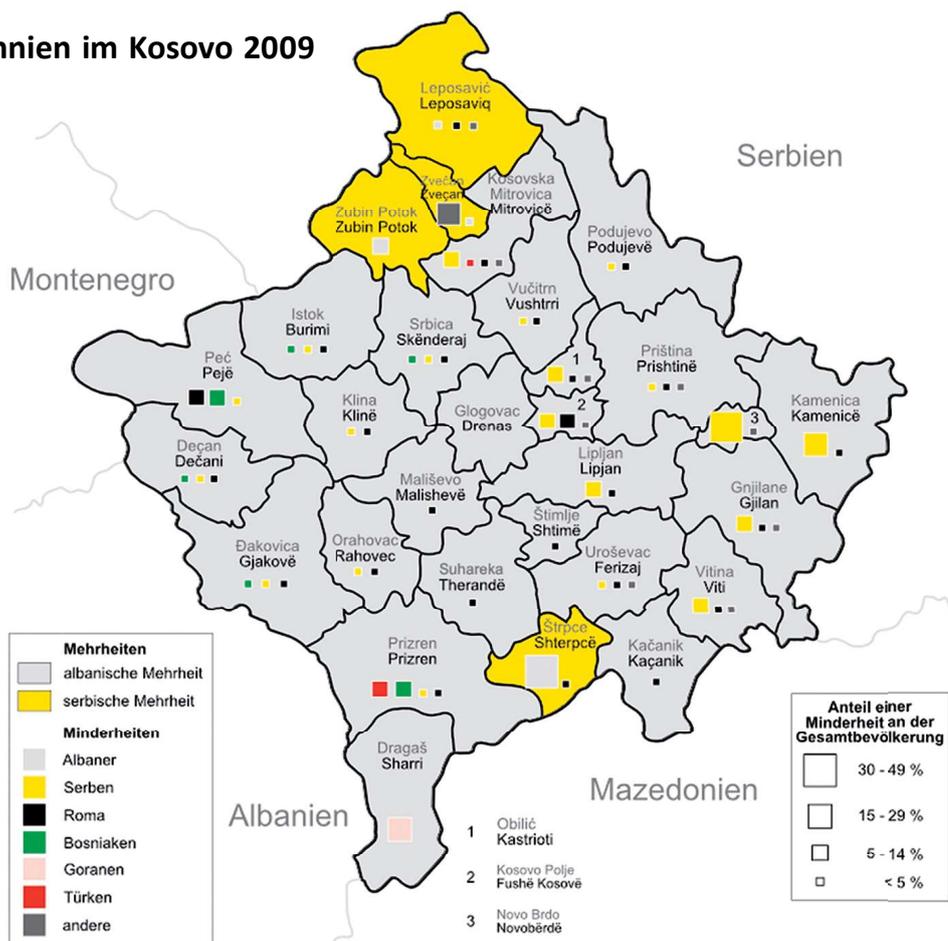
Am 28. November 2011 fand erneut der Einsatz des ORFBtl II/2011 statt. Die verbliebenen Roadblocks bei Zupče wurden im Gefecht gegen massiven Widerstand der Gegenseite geräumt. Die gewaltsame und nachhaltige Öffnung des Roadblocks erzwang schließlich die Aufgabe der serbischen Verhandlungsposition und ermöglichte es KFOR, wieder die Oberhand zu gewinnen.

Der genaue Ablauf dieses Gefechtes wird im dritten Teil dieser Artikelserie beschrieben.

Oberst i.G. Klaus Glaab;
Oberstleutnant Rene Drewelies; deutsches Bundesministerium der Verteidigung.
Oberstleutnant Franz J. Pirker; Kommando 7. Jägerbrigade.
Major dG Mag.(FH) Matthias Resch; Kommando 3. Jägerbrigade (Brigade Schnelle Kräfte).



Ethnien im Kosovo 2009



Hot Spot der Unruhen um Zubin Potok



Grafiken: Bundesheer

Die Unruhen im Nord

2011



kosovo

Teil 3:
Das Gefecht im November 2011

Text: Klaus Glaab, Franz J. Pirker, Matthias Resch
Fotos: ORFBtl
Montage: Rizzardi

Der dritte Teil der Serie zum Einsatz des aus deutschen und österreichischen Einheiten gestellten Operational Reserve Force Bataillons im zweiten Halbjahr 2011 beschreibt die dramatische Lageeskalation bei Zupče am 28. November 2011. Die Operation „Going Home“ beendete die gewaltsamen Unruhen und stellte die Voraussetzungen für die darauffolgenden politischen Verhandlungen zur friedlichen Konfliktlösung her.

Der Artikel wurde gemeinsam von beteiligten österreichischen und deutschen Offizieren verfasst. Ein Umstand, der sich in der fachspezifischen unterschiedlichen Wortwahl und den Abkürzungen widerspiegelt.

Im ersten Teil der Serie (TD-Heft 3/2020) wurde die generelle Situation im Kosovo im Jahr 2011 beschrieben und die Besonderheiten des Einsatzes des ORF-Bataillons (Operational Reserve Forces) dargestellt. Der zweite Artikel (TD-Heft 4/2020) befasste sich mit der grundlegenden Einsatzführung des Bataillons, mit permanenten und temporären Aufgaben, der Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden der KFOR sowie der Synchronisation innerhalb des kleinen Verbandes.

Dieser Teil betrachtet das Gefecht am 28. November 2011 aus unterer taktischer und gefechtstechnischer Sicht. Das Gefechtsbeispiel zeigt eine dramatische Lageeskalation in einem eher ruhigen Einsatzgebiet mit grundsätzlich niedriger Bedrohungslage für die eingesetzten Kontingente. Es liefert ein Beispiel dafür, dass die Verfügbarkeit von glaubwürdigen, robusten und durchsetzungsfähigen Kräften in allen Einsätzen von zentraler Bedeutung für die erfolgreiche Einsatzführung ist. Der vierte und abschließende Teil dieser Serie wird die wesentlichen Erkenntnisse aus dem Einsatz zusammenfassen.

Ausgangslage auf Seite der serbisch-kosovarischen Bevölkerung

Die international nicht anerkannte Regierung des Kosovo verfolgte im zweiten Halbjahr 2011 drei Ziele:

- Umsetzung des Grenzregimes zu Serbien, um den Waren-, Devisen- und Personenverkehr zwischen dem Nordkosovo und Serbien zu unterbinden;
- zwangsweise Durchsetzung von Strafverfolgungen gegen kosovo-serbische Bürger;

- Einschränkung bzw. Zurückdrängung des serbischen Einflusses in der Region durch die beiden zuvor genannten Maßnahmen.

Diese Vorgehensweise löste im mehrheitlich serbisch bevölkerten Nordkosovo gewalttätige Demonstrationen der Bevölkerung gegenüber den „offiziellen“ kosovarischen Sicherheitsorganen aus. Im Zuge dieser Unruhen wurden von der Zivilbevölkerung entlang der Hauptbewegungslinien massive Straßenblockaden errichtet sowie Angriffe auf die kosovarischen Polizeieinheiten ausgeführt. Innerhalb kurzer Zeit formierte sich ein harter Kern aus politisch radikalisierten serbischen Hardlinern, die durch bis zu 500 Mitläufer aus der lokalen Bevölkerung ergänzt wurden. Während die Hardliner mit Handfeuerwaffen, Handgranaten und Schutzausrüstung ausgestattet waren, verfügten die meisten Mitläufer über keine besondere Ausrüstung.

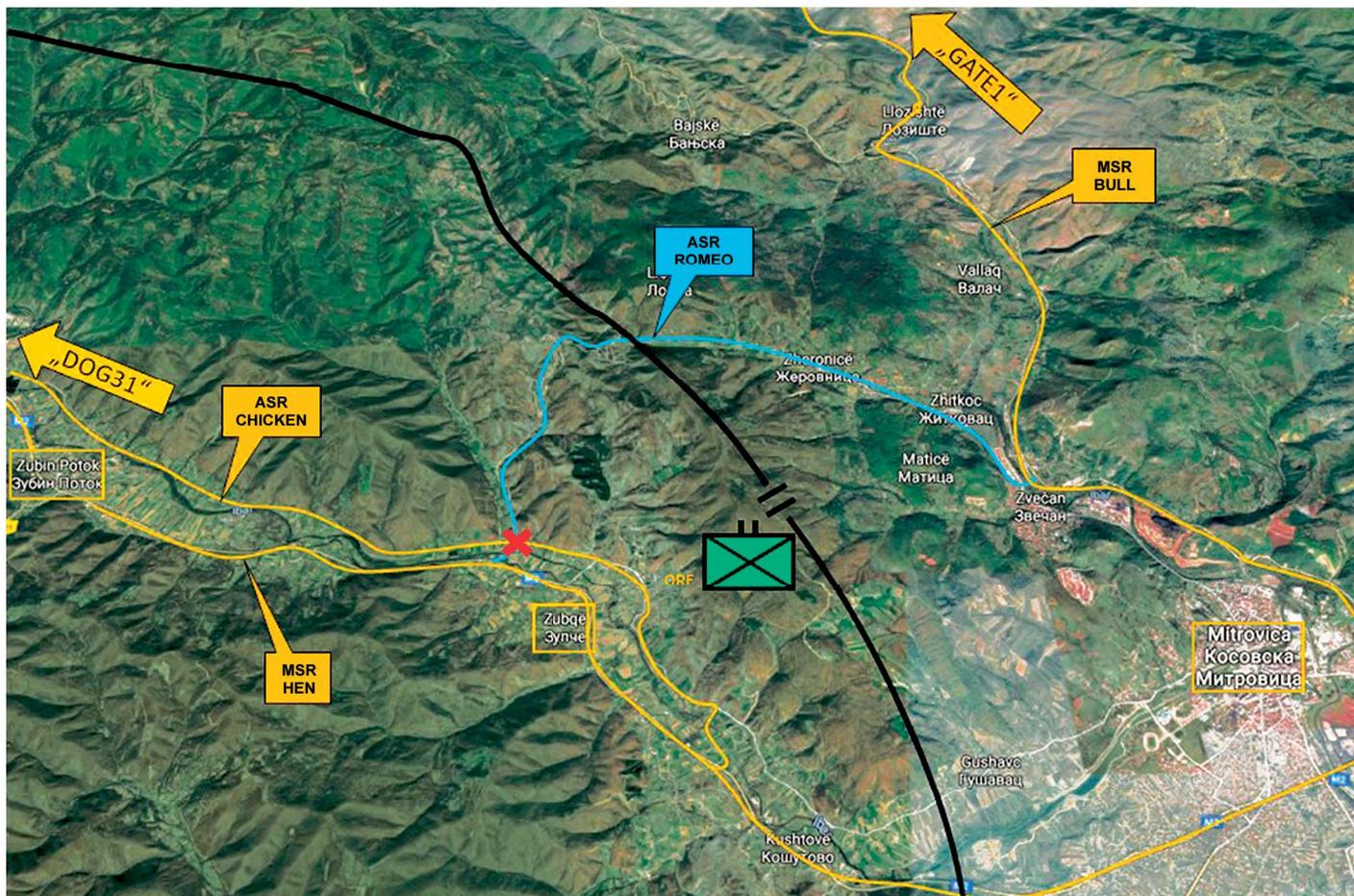
Die Lage spitzte sich zu, und es gab in der zweiten Jahreshälfte bereits mehrfach gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen den Konfliktparteien. Auch das ORF-Bataillon war beim Räumen von verschiedenen Roadblocks auf Widerstand gestoßen. Trotzdem konnten die meisten Straßensperren beseitigt werden, jedoch blieben die bedeutenden bestehen. (siehe Teil 1 und Teil 2).

Roadblock an der „Chicken“

Der für die kosovo-serbische Bevölkerung wichtigste Roadblock war an der im KFOR-Sprachgebrauch „Chicken“ genannten Nebenstraße beim Weiler Jagnjenica, nahe der Ortschaft Zupče. Die Nebenstraße ermöglichte eine Umfahrung

der Hauptbewegungslinie aus dem westlichen Ibar-Tal nach Mitrovica und in das nördliche Ibar-Tal. Sie war durch die Sperre zu diesem Zeitpunkt nicht unter Kontrolle der KFOR. Somit nutzte nicht nur die Bevölkerung die Umfahrung, sondern auch Akteure mit unterschiedlichen Interessen. Nahezu der gesamte Verkehr wurde über diese Straße abgewickelt, ob Transport von Versorgungsgütern aus dem nördlichen Ibar-Tal, der Berufsverkehr, Schulfahrten, der tägliche Einkauf, Krankentransporte oder die Amtswege von und nach Mitrovica. Die Bedeutung dieses Roadblocks war daher in den Verhandlungen zwischen der KFOR und den Aufständischen für beide Seiten entsprechend groß.

Im Bereich dieses Roadblocks hatten sich die Hardliner mit ihren lokalen Unterstützern eine Infrastruktur zum längerfristigen Einsatz aufgebaut. Im unmittelbaren Umfeld der vielgenutzten Kreuzung wurden mehrere Zelte, Unterstände aus Holz, Steinkörbe etc. von den Aufständischen aufgestellt. Diese bildeten auch die Unterziehräume für die Demonstranten. In den nahegelegenen Häusern wurde das Material, das zur Eskalation der Lage benötigt wurde, untergebracht. Der Roadblock an sich wurde mit örtlich verfügbarem Gerät und Material errichtet. Schulbusse und Lastwagen der gemeindeeigenen Betriebe wurden mit Steinen und anderem Ballast beladen und mit Stahlseilen verbunden. Des Weiteren wurden im unmittelbaren Umfeld auf den Anhöhen Beobachtungsstellungen eingerichtet, um die Einsatzführung der KFOR zu beobachten. An den anderen Roadblocks stellte sich die Situation grundsätzlich ähnlich dar, wenn auch das verwendete Material zum Sperrbau recht unterschiedlich war.



Die Straßen „Chicken“ (gelb) und „Romeo“ (blau) wurden durch den Roadblock (Kreuz in Rot) gesperrt. Der Zugang aus dem westlichen Ibar-Tal nach Mitrovica und in das nördliche Ibar-Tal war somit nicht mehr unter Kontrolle der KFOR.

Planung der Operation

Die fortschreitende Eskalation im Norden des Kosovo und die nur bedingt erfolgreichen Roadblock-Räumungen durch die KFOR führten zu einer stetig ansteigenden Aufmerksamkeit im internationalen politischen Umfeld. Der politische Druck auf die NATO zu einer Konfliktlösung nahm zu. Das Supreme Headquarters Allied Powers Europe (SHAPE) ordnete Anfang November 2011 an, die Straßensperren bis zum Ende des Jahres 2011 vollständig aufzulösen und Freedom of Movement für EULEX (European Union Rule of Law Mission – Rechtsstaatkommission der EU), KFOR und die zivile Bevölkerung vollständig wiederherzustellen.

Der Kommandant der KFOR (COM KFOR) beauftragte das Operational Reserve Force Bataillon II/2011 (ORFBtl II/2011), mit der Operationsplanung zu beginnen. Die lange Anmarschzeit zu dem Roadblock aus dem Camp Novo Selo, von zumindest einer Stunde, würde keinen Überraschungseffekt erzielen und der Gegenseite zu viel Reaktionszeit einräumen.

So wurden eine verdeckte Verlegung von Truppen im Kleinstrahmen, unauffälliges Verhalten sowie die Durchführung unter absoluter Geheimhaltung geplant. Selbst innerhalb der KFOR-Truppe waren das Ziel, der Ort und die Zeit der zu planenden Operation nur einem kleinen Kreis von involvierten Soldaten bekannt. Neben dem Lessons-Identified- und Lessons-Learned-Prozess aus den Operationen der zurückliegenden Wochen sollten drei wesentliche Aspekte für die anstehende Gefechtsführung berücksichtigt werden:

- Überraschung;
- überlegene Kräfte und Mittel;
- unbeugsamer Wille zum Erfolg!

Operation „Going Home“

Nach der Planung und dem „Wargaming“ der geplanten Einsatzführung sowie der Genehmigung des Einsatzplanes beim Backbrief durch den COM KFOR befehlt der ORF-Kommandant den Beginn der Operation „Going Home“ zur Räumung des Roadblocks bei Zupče und die Wiederin-

besitznahme der Kreuzung Jagnjenica für Montag, den 28. November 2011, 0900 Uhr. Dem Einsatz vorangegangen waren:

- Aufklärung und Profiling des Gegenseitigen unter Ausnutzung der bataillonseigenen und KFOR-Mittel;
- Verschleierung der eigenen Absicht durch verschiedene Täuschungsmanöver und gezielte Verbreitung von Desinformation;
- Geheimhaltung während der Planungsphase auf den unbedingt notwendigen Personenkreis;
- Einnahme der Truppeneinteilung zur schnellen Schaffung einer örtlichen Überlegenheit an Kräften und Einsatzmitteln bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Überwachung des Verantwortungsbereiches und das rasche Heranführen von Reserven und Verstärkungskräften;
- versorgungsmäßige Vorbereitung der Einsatzführung durch Bereitstellung von Kampfmitteln und Sicherstellung der Sanitätsversorgung;
- Ausstattung mit einer ausreichenden Anzahl an Verbindungsmitteln.

Entschluss Kdt ORFBtl

ORFBtl nimmt Roadblock bei OP2

unter

- Weiterführung der Sicherung und Kontrolle DOG31 – DOG16,
- Verschleierung des Aufmarsches Baon,
- Sicherung OP1 und FOB CH,
- Einsatz von EloKa,
- Einsatz von TPT und EKT ab Beginn Nehmen Roadblock,
- zeitlich abgestimmtem Heranführen von Res und Verstärkungskräften

mit

- vstk 4. Kp zum inf Nehmen OP2, hier SG
- PiZg zur Räumung Kreuzung und Sperrenbau,
- FJgZg zur Unterstützung CRC-Stoßkompanie,
- 2. Kp als Res aB aus CNS antretend,
- vstkKft (PiPz, Wasserwerfer, SiZg) hinter 2. Kp antretend,

um

die Kreuzung OP2 zu nehmen und zu halten, und dadurch die Voraussetzungen zur Errichtung eines permanenten VCP im Kreuzungsbereich zu schaffen.

Truppeneinteilung

	OP2	Res ¹⁾	VstkKft	OP1	DOG31	CNS	FOB	unm
	vstk 4.	2.	vmind 3.	AVZ	vstk 5.			
2. Kp		2.						
3. Kp	2 Zg		SiZg	AVZ	1 Zg			
4. Kp	4.							
5. Kp					5.			
FJg	GreifTrp		WWf					vmind FJgZg
PiZg	PiGrp		1 PiPz					vmind PiZg
SanSta	1 SanTrp 1 BAT ²⁾	2 SanTrp	1 SanTrp			BAT	BAT	SanSta
EKT								EKT
TPT								TPT ²⁾

Anm: ¹⁾ Vorerst Res, VCP o/O, ²⁾ nach Alarmierung, ³⁾ nur räumlich, FÜ unum

Entschluss und Truppeneinteilung des Kommandanten des Operational Reserve Force Bataillon II/2011 für die Durchführung der Operation „Going Home“ zur Inbesitznahme der Kreuzung OP.

„4. Kompanie, antreten zum Nehmen Kreuzung, jetzt!“

(Funkbefehl des Bataillonskommandanten)

Räumen des Roadblocks aus Sicht des deutschen Bataillonskommandanten

Die unmittelbaren Vorbereitungen für den Beginn der Operation „Going Home“ verliefen wie geplant. Der zeitlich gestaffelte und verschleierte Aufmarsch der Stoßkräfte und des Führungselementes wurde während der Nacht und in den frühen Morgenstunden durchgeführt und die Reserve- und Verstärkungskräfte im Camp Novo Selo wurden in sofortiger Marschbereitschaft gehalten. Die zur Überwachung des Verantwortungsbereiches und Sicherung des Grenzüberganges „Dog31“ eingesetzten Kräfte meldeten keine besonderen Vorkommnisse. Das Lagebild im Raum der gesperrten Kreuzung deckte sich mit der erfolgten Beurteilung des Gegenübers. Letzte Maßnahmen zur Koordinierung vor Ort wurden eingeleitet. Der Bataillonskommandant gab den Funkspruch zur Lage, zum Auftrag sowie zur Durchführung und startete den Einsatz mit dem klaren Befehl: „4. Kompanie, antreten zum Nehmen Kreuzung, jetzt!“

Die verdeckt bereitgestellte Stoßkompanie rückte in CRC-Ausrüstung (Crowd and Riot Control – Schutzausrüstung für den Ordnungseinsatz) auf Befehl un-

verzüglich und rasch an die Sperre vor, drängte die zahlenmäßig unterlegenen, überraschten „Bewacher“ des Roadblocks zurück und nahm den Raum vorwärts der Sperre in Besitz. Zeitgleich mit dem Vorücken der CRC-Kräfte erfolgte in der Landessprache die wiederholte Ankündigung der Sperrerräumung durch die KFOR mit Lautsprechern des Tactical Psychological Operations Team (TPT). Als weitere Botschaft an die Gegenseite wurde ebenso wiederholt angekündigt, bei Widerstand Reizgas und weitere verhältnismäßige Gewalt zur Auftragerfüllung einzusetzen.

„Pi-Panzer Marsch!“ mit diesem Befehl rückte der deutsche Pionierpanzer „Dachs“ vor und schob die aus LKW und Bussen gebildete Barrikade zur Seite. Unmittelbar dahinter rückten Pioniere vor und begannen unverzüglich mit der Errichtung von Drahtsperrern, um einen Puffer vorwärts der umgestürzten Fahrzeuge zu schaffen. Zwei Wasserwerfer „Yak“ gingen in Stellung, um bei Bedarf die Einsatzführung zu unterstützen. Währenddessen waren die mit Angriffsbeginn abgerufenen Reserve- und Verstärkungs-

kräfte auf dem Marsch von Camp Novo Selo zum Einsatzort.

Nach dem Überraschungseffekt begannen sich die an der Sperre anwesenden Demonstranten der Gegenseite zu formieren und rückten gegen KFOR vor. Steine und Feuerwerkskörper flogen auf die CRC-Kräfte. Schläge mit Stangen und Knüppeln prallten auf die Schilde der ORF-Soldaten. Diese setzten dem Verhältnis entsprechend Reizgas ein, um die gewalttätigen Demonstranten zurückzudrängen.

Die eigene Einsatzführung verlief planmäßig, das erwartete Verhalten des Gegenübers deckte sich mit den vorher beurteilten gegnerischen Handlungsmöglichkeiten. Die Lage im Verantwortungsbereich des Bataillons blieb – mit Ausnahme des Hotspots Kreuzung – ruhig. So weit schien alles „planmäßig“, dann fielen plötzlich Schüsse aus Handfeuerwaffen. Der deutsche Bataillonskommandant wurde verletzt und der österreichische stellvertretende Kommandant übernahm aus der Bewegung.

„... dann fielen plötzlich Schüsse aus Handfeuerwaffen.“



Das Gefecht aus taktischer Sicht

Aus der vorangegangenen Einsatzführung bis zum 28. November 2011 konnten durch die Kompanie Erkenntnisse gewonnen werden, die entscheidend zum Erfolg der späteren offensiven Aktion beitrugen. Eine dieser Lehren war die Feststellung, dass die Geheimhaltung der geplanten Einsatzführung selbst auf unterer taktischer und gefechtstechnischer Ebene von zentraler Bedeutung ist. Daher wurde in der Vorbereitung des Gefechtes darauf verzichtet, die Elemente unterhalb des Zugskommandanten in die eigene Absicht einzuweisen. Die Befehlsausgabe der Kompanie wurde in den Tagen vor der geplanten Räumung des Roadblocks noch im Feldlager durchgeführt. Die Gruppenkommandanten und Soldaten erfuhren von der bevorstehenden Aufgabe erst, als sie bereits verdeckt in ein Zeltlager unmittelbar bei dem zu räumenden Roadblock verlegt worden waren. Der Transport der Kompanie wurde

dabei am Vortag als Patrouillen getarnt durchgeführt. Am Tag des Einsatzes selbst wurde ähnlich verfahren – in den Morgenstunden wurden die nun bereits auf die Aufgabe vorbereiteten Soldaten in unzähligen Lifts getarnt direkt zum Roadblock gebracht, wo sie in nahen Verfügungsräumen unterzogen.

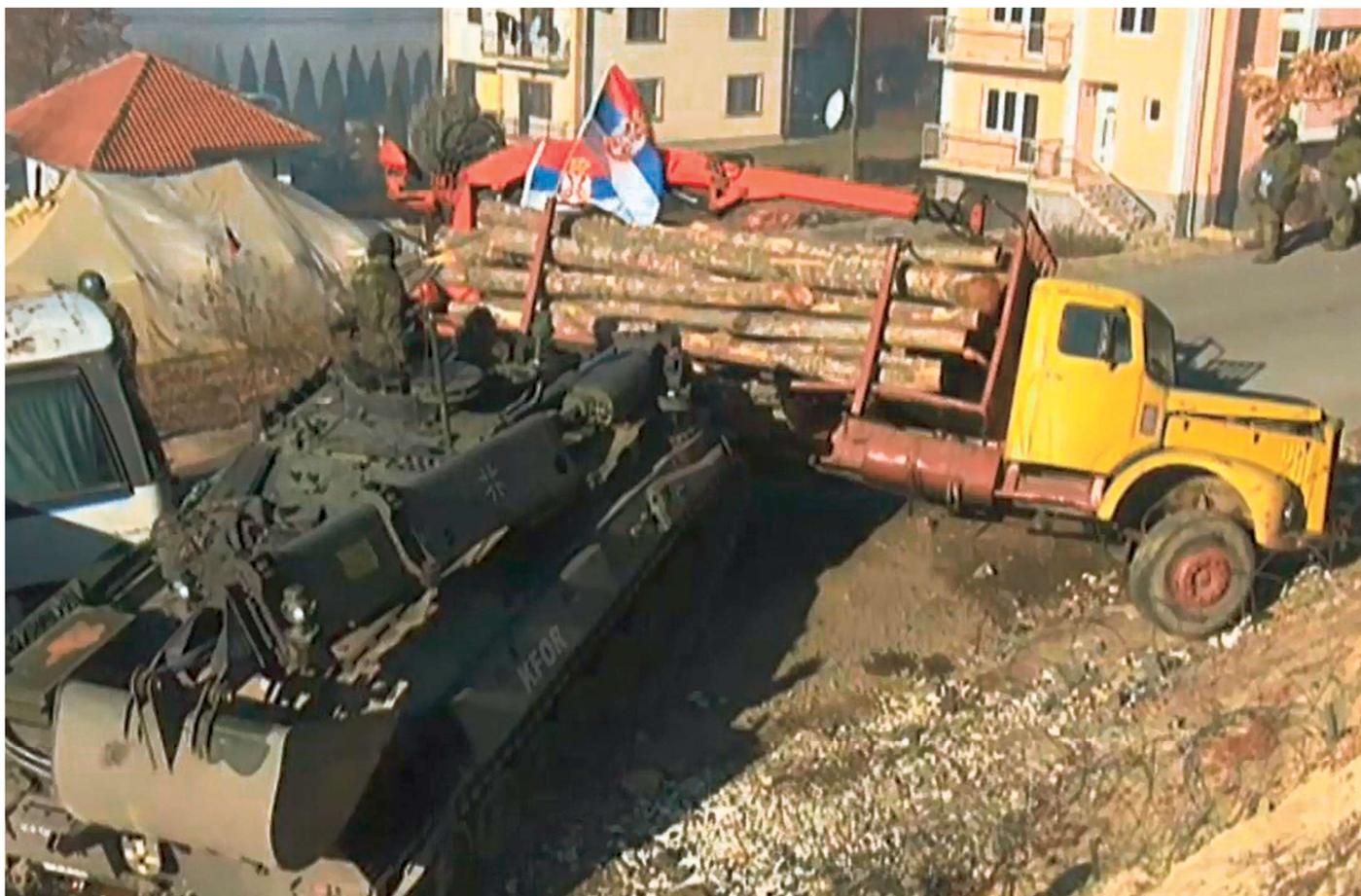
Der zur standardmäßigen Überwachung am Roadblock eingesetzte Unterstützungszug hatte die Aufgabe, den Frühverkehr zu beobachten und Lagemeldungen über die Situation im Einsatzziel zu übermitteln. Die österreichische Kompanie war zum Zweck der Räumung des Roadblocks mit zwei deutschen Infanteriezügen verstärkt worden und hatte einen Panzerpionierzug sowie einen Militärpolizeizug auf Zusammenarbeit angewiesen bekommen. Unterstützt wurde sie zusätzlich durch das Tactical Psychological Operations Team (TPT) des Bataillons, das relevante Informationen an die örtliche Bevölkerung per Lautsprechertrupp weitergeben sollte. Nachdem der Unterstützungszug zeitgerecht um 0900 Uhr

eine günstige Möglichkeit zum Wirksamwerden gemeldet und der Bataillonskommandant den Einsatzbefehl erteilt hatte, gab der Kompaniekommandant per Funk den Befehl zum Antreten.

Trennen der Hardliner von den Mitläufern

Daraufhin wurde der Bereich des Roadblocks mit Tränengas belegt, um die anwesenden Hardliner von den Mitläufern zu trennen und damit die bevorstehende Gewalt gegenüber den KFOR-Kräften zu minimieren. Es befanden sich zu diesem Zeitpunkt etwa 30 Personen auf der Kreuzung. Nach dem Angriffsbefehl stürmte die Kompanie in Ordnungseinsatz-Adjustierung mit Schilden und Schlagstöcken sowie den Sonderwaffen wie Pumpguns und Granatgewehren (jeweils mit nicht-letaler-Munition) die Kreuzung von mehreren Seiten und überrannte den überraschten Gegner. Die befohlenen Endpunkte der Bewegung um den Roadblock herum konnten

Der Pionierpanzer „Dachs“ der Deutschen Bundeswehr rückte vor und räumte die Barrikade.





Molotow-Cocktails werden auf die KFOR-Truppe geworfen.

rasch genommen werden. Es kam zu den erwarteten Auseinandersetzungen und den ersten Verletzten durch Stockschläge. Die überrannten Hardliner konnten schließlich durch den Zug in der Tiefe abtransportiert werden.

Nach dem Nehmen der Kreuzung wurde unverzüglich mit dem Errichten der Sperren zum Halten des Geländes unter Einbeziehung der Mannschaftstransportpanzer (MTPz) begonnen. Bereits nach einer halben Stunde wurde mit dem Räumen des Roadblocks begonnen. Ein Pionierpanzer schob die beladenen LKW so weit wie möglich von der Kreuzung in die Straßengraben. Parallel dazu wuchs die Anzahl der Demonstranten rasch auf etwa 100 Personen an, was zum Einsatz des Reservezuges führte. Damit waren vier der fünf Elemente der Kompanie eingesetzt. Die Lage an den Sperrketten eskalierte weiter und wurde unter Einsatz aller nicht-letalen Waffen unter Kontrolle gehalten. Um 0945 Uhr waren etwa 150 Personen vor Ort. Zu diesem Zeitpunkt war allen Beteiligten klar, dass das ORFBtl die Kreuzung vollständig unter Kontrolle gebracht hatte und diese auch nicht mehr aus der Hand geben würde. Daher griffen die Demonstranten zu drastischen Maßnahmen: Verdeckte

Schützen eröffneten mit Sturmgewehren das Feuer auf die Soldaten des ORFBtl, die unverzüglich mit Warnschüssen der Bord-MGs antworteten. Durch das gegnerische Sturmgewehrfeuer wurden KFOR-Soldaten verwundet. Aufseiten der eingesetzten Züge führte der Einsatz von Schusswaffen durch die Demonstranten zum vermehrten und rascheren Einsatz der verfügbaren nicht-letalen Waffen. Das Bataillon reagierte mit dem Einsatz des gepanzerten Wasserwerfers „Yak“, der mit verschiedenen Wasser/Wirkstoff-Mischungen auf die Menschenmenge „feuerte“, um die Mitläufer von den Hardlinern zu trennen und so die Anzahl der Personen vor Ort zu reduzieren.

Deutscher Bataillonskommandant verwundet

Eineinhalb Stunden nach Beginn des Gefechtes waren über 450 Demonstranten vor Ort, die weiterhin versuchten, die durch das ORFBtl geräumte und gehaltene Kreuzung gewaltsam wieder in Besitz zu nehmen. Diese Versuche scheiterten allerdings allesamt. Aufgrund der Verwundung des Bataillonskommandanten übernahm dessen Stellvertreter die Führung.

Verhandlungspause

Unter Einbeziehung eines sprachkundigen Soldaten des TPT als Dolmetscher verhandelte dieser nachhaltig mit dem politischen Führer im Verantwortungsbereich (Bürgermeister der Verwaltungseinheit Zubin Potok) über den Abzug der Demonstranten und das Ende der Gewalt. Unterdessen wurde innerhalb des Bataillons reorganisiert und eine „saubere“ Gefechtsordnung mit zwei Kompanien an der Kreuzung und starken internen Reserven eingenommen. Bis 1530 Uhr wurden die Stellungen an der Kreuzung sowie im Angelande an den Flanken so angepasst, dass die Durchhaltefähigkeit über die Nacht gegeben war. Es blieb in etwa eine Hälfte der Kompanie am geräumten Roadblock, während die andere ihre Kampfkraft in unmittelbarer Nähe mit „Notice to Move – null Minuten“ (also sofort) so gut es ging erhielt. Die Anzahl der Demonstranten nahm infolge der sichtbaren Aussichtslosigkeit von über 450 Personen auf eine Stärke von etwa 250 ab.

Handgranaten und Molotow-Cocktails

Nach der Verhandlungspause gegen 1600 Uhr erhielt die Kompanie die Infor-



Eine Handgranate vom Typ Yugo M75 wird Richtung KFOR-Soldaten geworfen.
Montage: Rizzardi

mation, dass angeblich weitere Hardliner aus Mitrovica im Zulauf zum Roadblock sein sollen. Eine halbe Stunde später bestätigte sich diese Meldung – beinahe zeitgleich explodierten im Bereich der Kreuzung Handgranaten und Molotow-Cocktails. Dadurch wurden Soldaten des ORF-Bataillons verwundet. Diese wurden unverzüglich durch ihre Kameraden aus dem Gefahrenbereich gebracht, von Notfallsanitätern erstversorgt, dem Arzt übergeben und in die medizinischen Einrichtungen der KFOR transportiert. Das Bataillon reagierte auf diese Gewalteskalation mit Warnschüssen aus den Bordwaffen der Mannschaftstransportpanzer sowie dem Einsatz von nicht-letalen Waffen inklusive Tränengas. Dabei gerieten auch Zelte, die der Gegenseite als Unterschlupf dienten, in Brand, wodurch die Durchhaltefähigkeit der gewalttätigen Demonstranten nachhaltig herabgesetzt wurde.

Ende der Gewalt und Verhandlungen

Die letzten Aggressionen an diesem Tag ebten gegen 1900 Uhr ab, und es begann eine beinahe ruhige Nacht, in der die Vorfälle überschaubar blieben. Am nächsten Morgen, dem 29. November,

kam es kurz zu einem kleinen Übergriff, als unbeteiligte Zivilisten die Sperren öffnen wollten. Diese Situation konnte ohne neuerliche Gewalt gelöst werden. Am späten Vormittag wurden die Kompanien durch die portugiesisch-ungarische Reserve der KFOR, das „KFOR Tactical Maneuver Battalion“ (KTM), abgelöst, wobei die Führung der Kräfte im Raum immer in der Hand des Bataillonskommandanten der ORF verblieb.

Die zeitgleich erfolgreich verlaufenden Verhandlungen vom stellvertretenden Kommandanten des ORFBtl und dem Kommandanten der KFOR, Generalmajor Drews, mit den zivilen Bürgermeistern der serbischen Gemeinden ließen die Räumung des Roadblocks zu einem umfassenden Erfolg für die KFOR werden.

Roadblock wird KFOR-Checkpoint

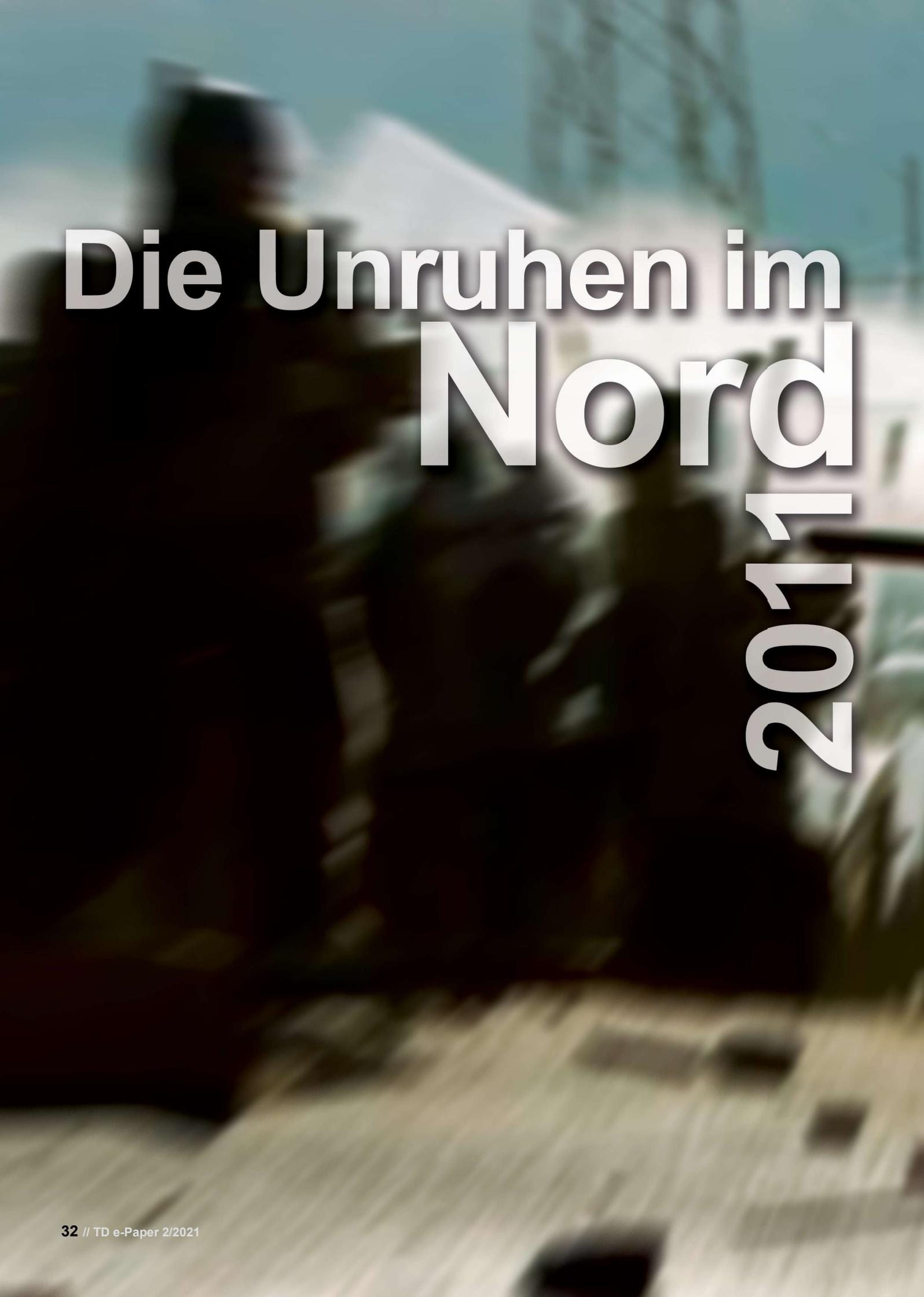
Der nun ehemalige Roadblock wurde in einen dauerhaften KFOR-Checkpoint mit Camp-Infrastruktur umgewandelt und zum sichtbaren Zeichen der Entschlossenheit der KFOR, die gegebenenfalls das Mandat auch gegen bewaffnete Kräfte durchsetzen kann.

Die Soldaten des ORF-Bataillons verlegten nach der Ablöse für vorerst 48 Stunden in ihr Feldlager, wo sie die Ereignisse miteinander im Kameradenkreis verarbeiteten. Das Gefecht führte zu Verwundeten – glücklicherweise ohne tödlichen Ausgang. Alle Beteiligten wussten das als Wink des Schicksals zu deuten. Im Dezember 2011 wurde der deutsche Anteil des ORFBtl planmäßig durch das Folgebataillon (ORFBtl 2012/I) abgelöst, der österreichische Anteil für einen weiteren Monat dem neuen ORFBtl unterstellt und schließlich im Jänner 2012 durch das Nachfolgekontingent abgelöst. Während des gesamten Jahres 2012 verblieben deutsch-österreichische bzw. italienische ORF-Bataillone im Kosovo eingesetzt. Erst im Jänner 2013 wurde der Einsatz der NATO-Reserve im Kosovo schließlich beendet.

Oberst i.G. Klaus Glaab; deutsches Bundesministerium der Verteidigung.

Oberstleutnant Franz J. Pirker; Kommando 7. Jägerbrigade.

Major dG Mag.(FH) Matthias Resch; Kommando 3. Jägerbrigade (Brigade Schnelle Kräfte).



Die Unruhen im Nord 2011



kosovo

Teil 4:

Lessons identified, lessons learned

Text: Klaus Glaab, Franz J. Pirker, Matthias Resch
Fotos: ORFBtl
Montage: Rizzardi

Der vierte Teil über das aus deutschen und österreichischen Einheiten gestellte Operational Reserve Force Bataillon im Nordkosovo 2011 zieht die abschließenden Bewertungen zum Einsatz. Die wesentlichen Erkenntnisse daraus bieten eine Orientierung zur Thematik für Schützen genauso wie für Kommandanten.

Der Artikel wurde gemeinsam von beteiligten österreichischen und deutschen Offizieren verfasst. Ein Umstand, der sich in der fachspezifischen unterschiedlichen Wortwahl und den Abkürzungen widerspiegelt.

Im Spätherbst 2011 beendete das im zweiten Halbjahr eingesetzte Operational Reserve Force Bataillon (ORF-Btl II/2011) die anhaltenden gewaltsamen Unruhen im Nordkosovo bei Zupče. Die offensive Räumung des Roadblock führte die Streitparteien zurück zu Verhandlungen und einer friedlichen Lösung des Konfliktes im Raum. Aus Österreich waren vor allem die Kaderpräsenzeinheit (KPE) des Panzergrenadierbataillons 13 (PzGrenB13) als 4. Einsatzkompanie sowie Teile des Jägerbataillons 25 (KPE) im Bataillonskommando der ORF eingesetzt.

Das Gefechtsbeispiel ist deswegen von Bedeutung, weil eine geschlossene österreichische Einheit im Rahmen eines multinationalen Verbandes eine moderne Gefechtsaufgabe unter Einsatz der den Verhältnissen angepassten, minimalsten Waffengewalt lösen musste und konnte.

Die bereits publizierten drei Teile (siehe TD-Heft 3 und 4/2020, 1/2021) der Serie beschrieben die generelle Situation im Kosovo im Jahr 2011 und die wesentlichen Grundzüge/Gliederung des ORF-Btl II/2011. Im zweiten Teil wurde vor allem die grundlegende taktische Einsatzführung des Bataillons von der Alarmierung in der Heimatgarnison bis zum Beginn der Räumung des Roadblock beschrieben. Auch die Zusammenarbeit mit den anderen Verbänden der Kosovo Force (KFOR) und das Synchronisieren innerhalb des kleinen Verbandes wurden erläutert. Der dritte Teil befasste sich mit dem thematischen Schwerpunkt der Serie: die gewaltsame Räumung des Roadblock bei der Ortschaft Zupče am 28. November 2011. Das Gefecht wurde dabei vor allem aus taktischer Sicht erläutert.

Im abschließenden Teil sollen nun allgemeingültige und grundsätzliche Schlüsse gezogen werden, das Gefechtsbeispiel auf einer abstrahierten Ebene erfasst werden, um die Erfahrungen von damals für künftige internationale Aufgaben des Bundesheeres auf taktischer Ebene zu dokumentieren.

Gründe für die Entsendung der ORF

Im Jahr 2011 wurde die internationale Truppenstärke der KFOR reduziert. Dies ging mit einer Umstrukturierung hinsichtlich der Zusammensetzung, der Zuordnung der Verantwortungsbereiche für die taktischen Verbände („Multinational Battlegroups“) und der Personalstärke einher. Zeitgleich wurden „Joint Regional Detachments“ etabliert, die mit ihren Liaison- und Monitoring-Teams zusätzlich zu den taktischen Verbänden das Lagebild sicherstellten. Während dieser Umgliederungsphase begann annähernd zeitgleich, die Sicherheitslage im Kosovo zu erodieren. Die international nicht vollständig anerkannte Regierung in Priština verfolgte im zweiten Halbjahr 2011 drei wesentliche Ziele:

Zum Ersten sollte das Grenzregime zu Serbien umgesetzt werden, um aus Sicht Prištinas den unkontrollierten Waren-, Devisen- und Personenfluss vom Nordkosovo nach Serbien zu unterbinden. Zum Zweiten sollten zeitgleich Strafverfolgungen gegen serbische Bürger zwangsdurchgesetzt werden. Zum Dritten sollte mit diesen beiden Maßnahmen nach Vorstellung der kosovarischen Regierung

der serbische Einfluss in der Region eingeschränkt und bestenfalls zurückgedrängt werden.

Diese Vorgehensweise löste im mehrheitlich serbisch bevölkerten Nordkosovo gewalttätige Demonstrationen der Bevölkerung gegenüber den „offiziellen“ kosovarischen Sicherheitsorganen aus. Im Zuge dieser Unruhen wurden durch die Zivilbevölkerung entlang der Hauptbewegungslinien massive Straßenblockaden errichtet sowie Angriffe auf die kosovarischen Polizeieinheiten ausgeführt.

Für die KFOR bedeutete dies eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit (Freedom of Movement). Diese musste im Zuge des Mandates aufrecht bleiben. Angesichts der Truppenreduzierung wurde daher durch den Kommandanten der KFOR der Einsatz der operativen Reserve beantragt, die im August 2011 genehmigt wurde.

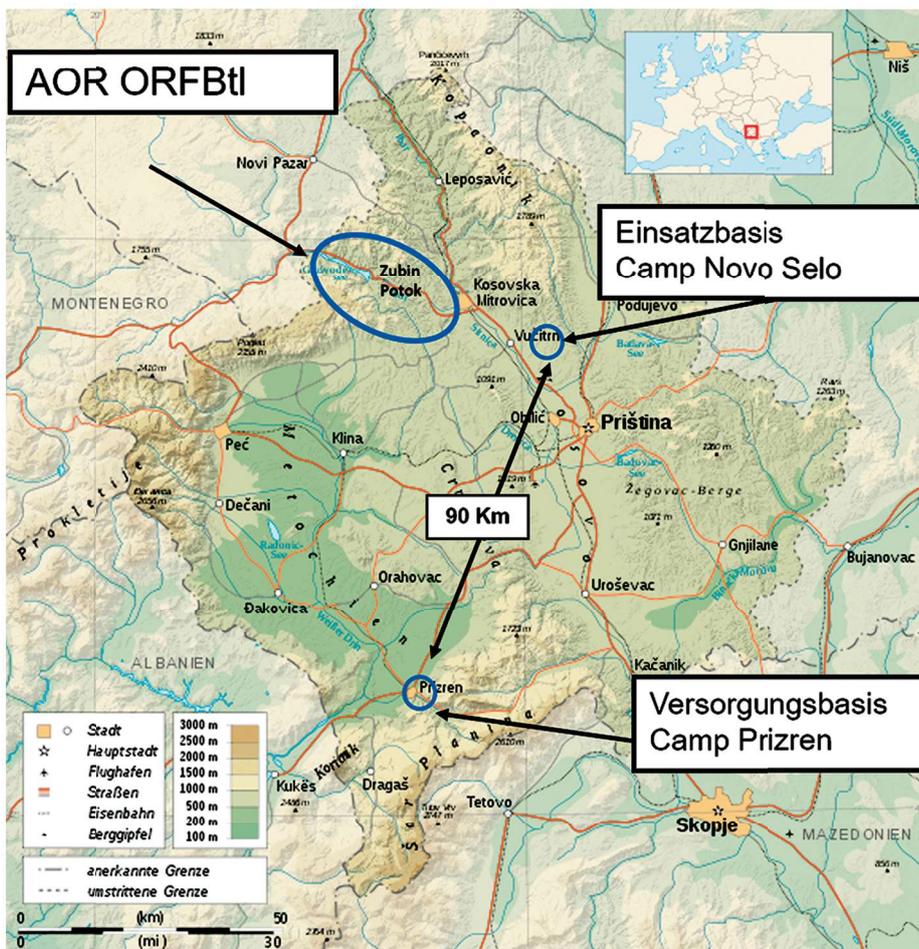
Das ORF-Btl II/2011 wurde daraufhin gemäß der damaligen operativen Reservekonzeption der NATO temporär entsendet. Der Ersteinsatz wurde für 30 Tage genehmigt und anschließend um jeweils 30 Tage verlängert.

Durchsetzungswille der internationalen Staatengemeinschaft

Der Einsatz des ORF-Bataillons brachte für den aufgeflammten Konflikt wesentliche Erkenntnisse für internationale Einsätze. Eine wichtige war, dass nach einer kurzfristigen Eskalation der Lage die KFOR die „Presence, Posture and Profile“ wieder erhöhte und damit für alle am Konflikt



Beteiligten der Durchsetzungswille der internationalen Staatengemeinschaft nachdrücklich demonstriert wurde. Dies war die Grundvoraussetzung für die weiteren Verhandlungen auf politischer Ebene. Es konnten dadurch die festgefahrenen Verhandlungspositionen aufgebrochen und das „Lösen“ des Konfliktes eingeleitet werden. Der weitere Schritt dazu erfolgte durch weitere offensive Aktionen im Frühjahr 2012.



Der Verantwortungsbereich des Operational Reserve Force Bataillons erstreckt sich von Mitrovica bis zum Grenzübergang „DOG 31“.

Operative Lage der KFOR

Auf operativer Ebene stand die KFOR vor der Herausforderung, dass aufgrund der Kräftereduzierung und gleichzeitigen Lageeskalation die Faktoren Kraft, Zeit und Raum nicht mehr im Einklang standen. Die KFOR reduzierte aus politischen Gründen Truppen, obwohl die Sicherheitslage dies (rückblickend) noch nicht zuließ. Der Einsatz der operativen Reserve half der multinationalen Einsatztruppe aus diesem Dilemma. Der temporär befristete und damit politisch vertretbare Einsatz der ORF führte zum gewünschten taktischen Erfolg im Einsatzraum, der wiederum die politischen Verhandlungen ermöglichte.

Zentral war dabei, dass der Einsatz der ORF für die truppenstellenden Nationen keine neuerliche „Dauerbelastung“ darstellte und somit eine zur damaligen Zeit durchaus opportune politische/militärstrategische Maßnahme war. Die Auslösung eines derartigen Reserveneinsatzes bedarf der politischen Zustimmung und ist daher keinesfalls eine ausschließ-

Crowd and Riot Control (CRC): „Trockentraining“ mit dem Wasserwerfer Duro „Yak“ 6x6 der Deutschen Bundeswehr.





Deutsche und österreichische Kräfte an der mit Lastkraftwagen und Bussen errichteten Straßensperre bei Zupče im Nordkosovo. Die Situation ist noch „ruhig“.

Im konkreten Fall war für die Entsendung des österreichischen Anteils am ORF-Bataillon ein Ministerratsbeschluss notwendig.

Der Einsatz und das Gefecht des ORF-Bataillons im November 2011 liefern ein Beispiel dafür, dass die Verfügbarkeit von glaubwürdigen, durchsetzungsfähigen und robusten Kräften von zentraler Bedeutung für eine erfolgreiche Einsatzführung ist. Die Abschreckung von potenziell den Friedensprozess gefährdenden Akteuren durch eine glaubwürdige Positionierung der militärischen Kräfte ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg in stabilisierenden Einsätzen.

Taktische und operative Reserve

Der Kommandant der KFOR entschied, das ORF-Bataillon sofort einzusetzen, während seine im Einsatzraum befindliche taktische Reserve, das KFOR Tactical Manoeuvre Battalion (KTM), weiterhin bereitgehalten wurde. Dies erscheint ungewöhnlich, da es in „linearen“ Operationen grundsätzlich unüblich ist, hierarchisch höher zugeordnete Reserven vor niedrigeren einzusetzen. Es wurde als taktischer/gefechtstechnischer Vorteil bewertet, das ortskundige und vor Ort trainierte Tactical Manoeuvre Battalion im Einsatzraum als Reserve bereitzuhal-

ten. Mit dieser Entscheidung einher ging der Umstand, dass das für die kosovarischen Serben bis dato „unbekannte“ ORF-Bataillon als nicht einzuschätzende Kraft im Einsatzraum – anders als die bereits bekannten KFOR-Elemente – bewertet wurde.

Dual role concept

Im Jahr 2011 war in den truppenstellenden Nationen das Zweitrollenkonzept am Höhepunkt seiner Anwendung angelangt. Es wurde notgedrungen aus dem steigenden Bedarf an infanteristischen Kräften für internationale Einsätze abgeleitet. Vor allem wurden Kampfunterstützungsverbände in ihrer Zweitrolle zu infanteristischen Kräften ausgebildet und bereitgehalten. Das reduzierte auf der einen Seite die Rotationshäufigkeit und den Druck auf die beinahe durchgehend im Einsatz stehenden Infanterieverbände, auf der anderen Seite litt langfristig die Fähigkeit in der „eigentlichen“ Waffengattung der Kampfunterstützung. So wurde beispielsweise der deutsche Anteil am ORF-Bataillon aus Kampfunterstützungstruppen formiert und über einen Zeitraum von zwei Jahren spezifisch als infanteristische Ordnungseinsatzkraft ausgebildet, bereitgehalten und eingesetzt. Das Konzept der Zweitrollenfähigkeit setzt also immer auch

den zu bewertenden Ressourceneinsatz zur professionellen Vorbereitung eines Verbandes voraus. Des Weiteren ersetzt eine Zweitrollenfähigkeit keine originäre Waffengattung und es muss für einen Zweitrolleneinsatz die anschließende notwendige Reprofessionalisierung in der Waffengattung von Anfang an mitgedacht werden. Im Ergebnis standen wesentliche Teile der deutschen Einsatzkräfte über zwei Jahre für ihren originären Einsatzzweck nicht zur Verfügung.

Taktische Ebene – Kraft/Zeit/Raum/Information

Die beim Räumen der Sperre und bei dem darauffolgenden Gefecht eingesetzten Einheiten des ORF-Bataillons bestätigten die Gültigkeit und Aktualität der taktischen Führungs- und Einsatzgrundsätze der Infanterie. Sie sind aber, wie in jeder Gefechtssituation, an die jeweiligen Umstände anzupassen – im vorliegenden Fall an den Ordnungseinsatz.

Durch geschickte Ausnutzung der Faktoren Kraft, Zeit, Raum und Information kann aber ein erfolversprechender Kräfteinsatz überhaupt erst generiert werden.

So können beispielsweise – um den eigenen Kräftebedarf zu verringern –



künstliche Engstellen erzeugt und die Bewegungsmöglichkeiten des Gegners dadurch kanalisiert werden. Zur Erzielung von Überraschungseffekten können ungünstige, eben unwegsame Geländeteile für die Bewegung eigener Kräfte genutzt werden. Durch das Festlegen eines optimalen Zeitpunktes zur Auslösung offensiver Handlungen (vgl. Angriffszeitpunkt in der konventionellen Einsatzführung) kann eine für den Erfolg wesentliche örtliche kräftemäßige Überlegenheit geschaffen werden. Die Wirkung nicht letaler Einsatzmittel, beispielsweise von Wasserwerfern, kann, jahreszeitlich bedingt, durchaus unterschiedlich ausfallen und muss berücksichtigt werden.

Ein länger dauernder Kräfteinsatz im Ordnungseinsatz sollte so angelegt werden, dass jeweils maximal die Hälfte der Kräfte zum Einsatz gebracht werden, um die Durchhaltefähigkeit – auch der Sonderelemente – zu gewährleisten.

Der Einsatz der nicht letalen Waffen (NLW) muss, analog dem Waffeneinsatz in konventionellen Einsatzarten und im Einklang mit den Rules of Engagement (ROE), vorgeplant und klar befohlen werden.

Die Freigabe der NLW muss eindeutig und für die betroffene Ebene (Schütze/

Gruppe/Zug/Kompanie) vor Ort durchführbar geregelt werden, um zu vermeiden, dass die Freigabe bestimmter NLW zu einem den Gefechtsablauf störenden Zeitverzug führt.

Das Zusammenwirken in der Einheit und im Verband ist immer sicherzustellen. Einsatzgrundsätze wie Überraschung und Täuschung können z. B. durch verschleierte Kräfteverlegungen, den gezielten Einsatz von Desinformation und Täuschung über die eigene Absicht zur Anwendung gebracht werden.

Wie bei jedem militärischen Handeln ist auch im Ordnungseinsatz ein Schwergewicht zu bilden. Dieses kann wiederum durch den Einsatz der Faktoren Kraft, Raum, Zeit und Information erfolgen. Auf den Platz des Kommandanten als Maßnahme zur Schwergewichtsbildung wird besonders hingewiesen.

Die Beurteilung des wichtigen und entscheidenden taktischen Geländes kann nicht genug hervorgehoben werden. Im hier behandelten Beispiel war die Drehscheibe (Straßenkreuzung beim Weiler Jagnjenica, Ortschaft Zupče/aus dem unteren Ibartal nach Mitrovica) wesentlich für das tägliche Leben der Zivilbevölkerung, und ihr kam in dieser Lage eine

besondere Bedeutung zu. Dieser Umstand erklärt auch den erbitterten Widerstand der lokalen Politiker, diesen Raum freiwillig aufzugeben. Die Bereitschaft der lokalen kosovo-serbischen Anführer, Verhandlungen aufzunehmen, erhöhte sich nach Inbesitznahme der Kreuzung durch KFOR und bestätigte die enorme Bedeutung des Raumes für die lokalen Interessen.

Befehl, Gehorsam, Mitdenken

Wie fördert man Kampfgemeinschaften und Vertrauen? Durch Kommandanten, denen es nicht darum geht, Befehlsgewalt auszuüben, sondern die ihre Verantwortung darin sehen, ihre Untergebenen einsatzorientiert auszubilden, Leistungen wertzuschätzen, bei Übungen und im Einsatz zu führen und respektvoll zu handeln. Kommandanten aller Ebenen, die in dieser Weise handeln, ernten den Respekt der ihnen anvertrauten Soldaten. Im optimalen Fall entwickelt sich eine Dynamik, die andere mitreißt, einen gemeinsamen Auftrag zu erfüllen.

Von den Kommandanten jeder Ebene in diesem Einsatz wurde im ORF-Btl II/2011 erwartet, in entscheidenden Momenten

Deutsche Ordnungseinsatzkräfte in Schutzausrüstung demonstrieren den Durchsetzungswillen der internationalen Staatengemeinschaft/KFOR durch ihre Präsenz.





Die Lage am Road Block eskaliert. Die Hardliner unter den Demonstranten sind mit Schutzmasken ausgestattet und versuchen, mit Tränengas die KFOR am Räumen der Sperre zu hindern.



mit gutem Beispiel voranzugehen, die Übersicht und Kontrolle zu behalten, die Situation zu verstehen und bei Bedarf selbstständig im Sinne des Auftrages zu handeln und Befehle zu erteilen. Die Kunst, schnelle und in der Situation richtige Entscheidungen zu treffen, liegt einerseits im fundierten Vorschriftenwissen und andererseits vor allem im Beherrschen der Gefechtstechniken und Verfahren bis zur Einheitsebene. Die Ausbildung und Einsatzvorbereitung sollten das Mitdenken und Handeln jedes einzelnen Soldaten betonen. Dies schafft die notwendige geistige Flexibilität, um von einem verinnerlichten standardisierten Verfahren abweichen zu können und den Auftrag durch alternatives Handeln zu erfüllen.

Denken und Handeln im Sinne des Kommandanten mit dem Zweck, einen gemeinsamen Auftrag zu erfüllen, kann nur durch eine einsatzorientierte Ausbildung erreicht werden. Diese ist nach den folgenden Grundsätzen zu planen:

- Gründliche Einzelgefechtsausbildung erhöht die Überlebensfähigkeit.
- Theoretisches und praktisches Beherrschen der Gefechtstechnik (tactics, techniques and procedures) schafft Selbstvertrauen.

- Klare Ziele sind zu definieren, um den Ausbildungserfolg überprüfbar zu machen.
- Drillausbildung erfolgt als hochintensives Training für alle Funktionen/Dienstgrade, um freie geistige Kapazitäten in Gefechtssituationen zu haben.
- Gefechtsausbildung mit gezielter physischer und psychischer Belastung dient zum Stressaufbau, um automatisierte Aufgaben und Führungsaufgaben zu überprüfen.
- Teamgeist und hohes Durchhaltevermögen werden durch das Erleben von Geborgenheit innerhalb der Kampfgemeinschaft geschaffen.
- Kommandanten benötigen die gefechtstechnische Ausbildung auf Ebene Gruppe und Zug, in der sie die Möglichkeit haben, ihre Führungsleistung und Vorbildwirkung zu festigen und das Vertrauen sowie die Anerkennung der Untergebenen zu erhalten.

Zusammenarbeit Bundeswehr und Bundesheer

Aus nationaler österreichischer Sicht wird festgehalten, dass neben der beschriebenen Anwendung der Führungs- und Einsatzgrundsätze in diesem schwierigen Einsatz Folgendes für den Erfolg ausschlaggebend war:

- die über mehrere Monate gewachsene, sehr gute Einbindung des österreichischen Anteils in das deutsche Bataillon;
 - die funktionierende Zusammenarbeit und Einsatzunterstützung durch die jeweils nationalen deutschen und österreichischen Einsatzkontingente/KFOR;
 - die leistungsfähige und zweckmäßige Unterstützung vor allem im Bereich der Sanitätsversorgung und Versorgung mit Munition und Kampfmitteln.
- Die Grundlage für die Auftrags Erfüllung und das erfolgreiche Bestehen in der ent-



Hardliner suchen die Konfrontation mit der KFOR, um das Räumen der Sperre zu verhindern.



scheidenden Phase des Einsatzes waren letztlich einmal mehr als DIE wesentlichen Merkmale militärischer Einsatzführung auf gefechtstechnischer und unterer taktischer Ebene die

- gediegene Planung und klare Befehlsgebung in Verbindung mit der Anwendung eingespielter Normabläufe und
- die permanente Führungsleistung von Kommandanten mit ihren gut ausgebildeten Mannschaften.

Zu den Ereignissen vom 28. November 2011 ist festzuhalten, dass

- die klare Vermittlung der Entschlossenheit zum Handeln,
- die Demonstration sowohl der eigenen Stärke als auch des unmissverständlichen Willens zur Gewaltanwendung im Rahmen des Mandates,
- die Standhaftigkeit in der direkten Konfrontation sowie
- eine glaubhafte und unmissverständliche Verhandlungsführung

die richtigen Mittel waren, um in der Situation erfolgreich zu bestehen und die Verantwortlichen zurück in friedliche Verhandlungen zu führen.

Diese spezifische Schlussfolgerung bezieht sich ausschließlich auf die beschriebenen Ereignisse und beruht auf den über einen längeren Zeitraum gewonnenen Erfahrungen mit der vorherrschenden Mentalität des Gegenübers im Allgemeinen sowie in der Analyse des in der direkten Konfrontation gegenüber den eigenen Kräften gezeigten Verhaltens. Obwohl nicht pauschal anzuwenden, ist doch ableitbar, dass die angeführten „Grundsätze“ in vergleichbaren Lagen erfolgversprechend angewendet werden können.

Die besondere Bedeutung des angeführten Gefechtes und die Würdigkeit zur Dokumentation für die Zukunft liegt darin, dass hier keine Erlebnisse von einzelnen Soldaten oder Gruppen aufgearbeitet wurden, sondern ein modernes

Gefecht einer einsatzbereiten Einheit des Bundesheeres, die vollständig aus Berufs- und Zeitsoldaten bestand. Derartige Kompanien heben sich durch ihre Gliederung, personelle Zusammensetzung, die gemeinsam durchlaufene Ausbildung sowie durch den daraus resultierenden Kampfwert und Korpsgeist von temporär gekaderten, personell nicht voll aufgefüllten oder nur kurzfristig für einen „Norm-Auslandseinsatz“ formierten Kompanien ab. Eine schablonenhafte Übertragung von Erkenntnissen auf andere, beliebig formierte und ausgebildete Kompanien würde eine unzulässige Vereinfachung der Tatsachen darstellen. Im Gegenteil zeigt dieser Einsatz, dass Spezialisierung und Einsatzbereitschaft neben einer gezielten Personalauswahl vor allem Zeit und Ressourcen benötigen. Werden geeignetes Personal, Zeit und Ressourcen in ausreichendem Maße bereitgestellt, dann sind Einheiten des Bundesheeres in der Lage, auch in schwierigen Einsätzen zu bestehen.

Der Kommandant des ORF-Btl II/2011 fasste bei seiner Verabschiedung als Bataillonskommandeur den Einsatz wie folgt zusammen: *„Es war mir eine Ehre, mit Ihnen, meinen österreichischen Kameraden, diese herausragende Zeit im Leben eines Soldaten gemeinsam bestehen zu dürfen. Ihre Professionalität, Ihre innere Haltung und Ihre Loyalität, über nationale Grenzen hinweg, sind beispielgebend für die Möglichkeiten, internationale Einsätze erfolgreich durchführen zu können.“ //*

Oberst i.G. Klaus Glaab; deutsches Bundesministerium der Verteidigung;
Oberstleutnant Franz J. Pirker; Kommando 7. Jägerbrigade;
Major dG Mag.(FH) Matthias Resch; Kommando 3. Jägerbrigade (Brigade Schnelle Kräfte).



TRUPPENDIENST

Amtliche Publikation der Republik Österreich
Medieninhaber: Bundesministerin für
Landesverteidigung

Herausgeber

BMLV, Roßauer Lände 1, 1090 Wien

Beirat – ARGE TRUPPENDIENST

Vorsitz: Oberst dhmfD Mag. Bernhard Lauring
Geschäftsführung: Oberstleutnant Mag. (FH) Robert Zanko
Alle 1090 Wien, Roßauer Lände 1.

Redaktion

Tel.: 050201-0 FAX: 050201/1017120

E-Mail: truppendienst@bmlv.gv.at

Chefredakteur:

Oberst dhmfD Mag. Bernhard Lauring/-lb-, Kl. 1031900
Stv. Chefredakteur/Chef vom Dienst/Werbung:
Oberst dhmfD

Mag. (FH) Michael Barthou, MA/-mb- Kl. 1031910
Sekretariat/Kundenbetreuung:

FOI Silvia Burgschauer/-sb- Kl. 1031901

Leitender Redakteur „Ausbildung“:
Oberst Mag. Erwin Gartler, MSc/-eg- Kl. 1031940

Leitender Redakteur „Führung und Einsatz“:
Oberstleutnant Mag. (FH) Robert Zanko/-bob- Kl. 1031930

Leiter Online-Medien:
Hofrat Gerold Keusch, BA/-keu- Kl. 1031950

Grafik: FOI Heinz Peter Rizzardi/-hr-
Alle 1090 Wien, Roßauer Lände 1.

Kl. 1031942

Korrespondent Peking: Thomas Novohradsky/-nt-

Druck des TD e-paper

BMLV/Heeresdruckzentrum
Kaserne Arsenal, Objekt 12
Kelsenstr. 4
1030 Wien

Zuschriften an

Redaktion der Zeitschrift TRUPPENDIENST,
1090 Wien, Roßauer Lände 1.

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge geben lediglich die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt aber die Meinung des BMLV bzw. der ARGE TRUPPENDIENST oder der Redaktion wieder.

Bezugspreise

Jahresabonnement € 20,-, Einzelheft € 6,- inkl. MwSt., zuzüglich Versandkosten. Abonnement-/Einzelbestellung bei allen Buchhandlungen oder direkt beim Verlag.

Das **Abonnement** verlängert sich selbsttätig, falls es nicht bis spätestens 30. November abbestellt worden ist. Nachdruck, auch auszugsweise, fotomechanische Wiedergabe und Übersetzung sind nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

VersNr. 7610-85300-0000

web: www.truppendienst.com

mail: truppendienst@bmlv.gv.at



Sprachliche Gleichbehandlung:

Die in diesem Heft verwendeten personenbezogenen Ausdrücke betreffen, soweit dies inhaltlich in Betracht kommt, Frauen und Männer gleichermaßen.

Grundlegende Richtung: TRUPPENDIENST ist die Zeitschrift für Ausbildung, Führung und Einsatz des Österreichischen Bundesheeres. In TRUPPENDIENST sollen vor allem Einsätze, Führungs- und Ausbildungsangelegenheiten aller Waffengattungen des Österreichischen Bundesheeres unter besonderer Berücksichtigung des Aufgabenbereiches der gefechtstechnischen und taktischen Führungsebene behandelt werden.

Hierdurch soll das militärische bzw. einsatzrelevante Allgemeinwissen aller Kaderangehörigen des Präsenz-, Miliz- und Reservestandes unter Beachtung der Information über das strategische Umfeld unseres Landes vermehrt werden sowie die praktischen und theoretischen Kenntnisse besonders jener Offiziere, Unteroffiziere und Chargen gesteigert werden, welche in der Truppenausbildung, der Einsatzvorbereitung und in den Einsätzen tätig sind.

TRUPPENDIENST soll auch ein Forum zur freien Meinungsäußerung über die Angelegenheiten des Österreichischen Bundesheeres und der Landesverteidigung sein und damit einen Beitrag zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls aller Soldatinnen und Soldaten leisten.



AT/028/048



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens
Heeresdruckzentrum, UW-Nr. 943

WAS TUN, WENN ALLES STEHT?

Kommt es zu einem Blackout, also einem längeren Strom-, Wasser- und Infrastrukturausfall, so bedeutet dies eine große Herausforderung für uns alle.

Unser Heer bereitet sich bestmöglich darauf vor, um auch unter diesen schwierigen Bedingungen seine Aufgaben weiterhin erfüllen und die Einsatzorganisationen, auch in Ihrer Gemeinde, unterstützen zu können.

Aber auch Sie sollten sich für einen solchen Fall vorbereiten.

Infos und Tipps darüber, wie Sie selbst vorsorgen bzw. sich vorbereiten können finden Sie unter

bundeshoer.at/blackout



Österreichischer
Gemeindebund

WIR SCHÜTZEN ÖSTERREICH.



UNSER HEER